

# Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 208000 jährlich

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Preis der achtgespaltenen P. 200 Reia

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Redaktion u. Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 30

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

. XVI. Jahrg.

Montag, den 13. Januar 1913

No 10

## Heil, Adam, dir.

Der Ikarus-Adam hat die größten Hoffnungen nicht enttäuscht. Was er versprochen, hat er gehalten. Kaum in Paris angekommen, hat er die Reklametrommel zu rühren begonnen. Brasilien und die brasilianischen Banknoten haben ihm sehr gut gefallen und er will sich erkenntlich zeigen. Schade, daß dieser Sechser-Schriftsteller in Europa keine Bedeutung hat. Und ebenso ist es schade, daß man hier in Brasilien diesen karikierten Hanswurst noch ernst nimmt. Wäre er in Europa ebenso angesehen wie hier, dann könnte uns seine Propaganda etwas nützen, und würde ihn man hier ebenso überschätzen, wie man ihn in Europa überschätzt, dann würde er unseren öffentlichen Kassen nicht gefährlich werden. Aber es ist ein Jammer: in Europa ist der Mann eine Null, hier bedeutet er alles; in Europa läßt man über ihn, hier nimmt man ihn ernst.

In Paris hat sich Paul Adam nach seiner Rückkehr aus Brasilien von einem Journalisten interviewen lassen, und da hat er es sehr eilig gehabt, zu verraten, daß er von Brasilien aus keinen blassen Schimmer hat. So hat er hinausgebrüllt in alle Winde, daß in Brasilien der französische Einfluß vorherrschend sei. Man interessiere sich hier nur für Frankreich. Die ganze brasilianische Bildung sei französisch, die ganze brasilianische Kunst, die ganze brasilianische Wissenschaft, die brasilianische Literatur und die brasilianische Politik. Nur der Handel sei nicht mehr französisch. Auf diesem Gebiete sollen die Engländer, die Deutschen und die Amerikaner den Franzosen den Rang abgelaufen haben. Es sei aber die höchste Zeit, die verlorene Position zurückzuerobieren; Frankreich müsse sich anstrengen und der Erfolg werde ihm nicht ausbleiben. Die französische Industrie werde wieder das Feld beherrschen und über die gefallenen Engländer, Deutschen und Yankees hinweg triumphieren voranschreiten. Dieser Sieg sei aber ohne ihn, den Ikarus-Adam, nicht denkbar. Er werde die Sache in die Hand nehmen und dafür Sorge tragen, daß die Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Frankreich wieder rego werden, und zu diesem Zwecke werde er in Brasilien eine Ausstellung französischer Kunst veranstalten und eventuell auch in Rio de Janeiro ein französisches Lyzeum gründen. Nachdem dies geschehen, werde die Position der Franzosen in Brasilien wieder gefestigt sein.

Es gibt leider Leute, die diese Hanswurstidee ernst nehmen und dem Seilfänger Beifall klatschen. In seinem Interview sagte Paul Adam: „Alles, was aus Frankreich kommt, genießt in Brasilien die größte Sympathie“, und einige Zeilen weiter unten spricht er schon davon, daß der französische Handel in Brasilien sehr zurückgegangen sei. Hier liegt ein Widerspruch. Wir sehen, daß der ganze Adam ebenso verworren ist wie sein Ikarus-Vortrag. Wenn alles, was aus Frankreich kommt, hier die größten Sympathien genießt, dann müssen natürlicherweise auch die französischen Waren solche Sympathien genießen und alle anderen aus dem Felde schlagen. Ist dieses nicht der Fall, dann sind die Sympathien nicht so groß; sind sie aber so, wie Adam sie schildert, dann braucht man keine französische Propaganda mehr, denn mehr als sympathisieren kann man ja nun doch nicht mehr.

Die Situation ist eine andere. Der brasilianische Konsument hat verschiedene Bedürfnisse und er muß sich an die verschiedensten Quellen wenden. Mit Frankreich allein ist ihm nicht gedient. Er muß auch Waren kaufen, die er am besten in Deutschland, England oder Amerika bekommt. Der Bedarf reguliert die Nachfrage und die Nachfrage ist für den Markt maßgebend. Steigt sie, dann ist die Markt-tendenz reger, sinkt sie, dann wird der Markt flau. Die Marktlage durch eine Kunstausstellung oder durch die Schaffung eines Lyzeums in Rio de Ja-

neiro regulieren zu wollen, das konnte nur einem Paul Adam einfallen, der bei dem Rummel zu verdienen hofft. Es handelt sich demnach um ein Geschäft, bei dem weder Brasilien noch Frankreich etwas profitieren kann, sondern einzig und allein der Wanderredner, der seine Romanschriftstellerei mit dem Berufe eines Maklers vertauschen will, aber eines Maklers, den man hier gewöhnlich einen „Cavador“ nennt.

Zu derselben Zeit, als Paul Adam seinen Hymnus auf Brasilien sang, erschien in Paris „Le Temps“ eine sehr ausführliche Korrespondenz aus Rio de Janeiro, in der die französischen Kapitalisten gewarnt werden, gar zuviel auf Brasilien zu vertrauen. Der Bund genieße ein unbedingtes Vertrauen und die großen Staaten wie São Paulo, Minas Geraes, Bahia etc. ebenfalls. Den kleineren Staaten gegenüber müsse man aber vorsichtig sein. Mancher von ihnen sei schon über seine Kräfte belastet. Die Einnahmen reichten nicht aus, um die Zinsen und die Amortisation zu garantieren und deshalb könnten sehr leicht Verwicklungen entstehen, bei welchen die Kapitalisten, wenn nicht gerade Geld, so doch viel Zeit verlieren. Noch schlimmer sei es mit den Gesellschaften, mit den Konzessionären und Syndikalen. Die brasilianischen Rechtsverhältnisse seien nicht gerade die sichersten und die klarsten. Was eine Regierung anerkenne, das könne ihre Nachfolgerin umstoßen, und was nach dem Spruche eines Richters unbedingt legal sei, das sei nicht selten nach der Auffassung eines anderen verfassungswidrig. Deshalb sei die äußerste Vorsicht geboten. Vor dem Abschluß einer Anteilnahme sollte man die genauesten Erkundigungen einziehen, um zu erfahren, ob eine Möglichkeit vorliege, daß die Konzession angefochten werde, ob das Unternehmen rentabel zu werden verspreche, ob die Regierung eine Garantie übernommen habe etc.

Diese Auslassungen des französischen Korrespondenten klingen nicht so hymnenartig wie die Äußerungen Paul Adams, aber man müßte ein schlechter Menschenkenner sein, um nicht anzunehmen, daß der „Le Temps“-Artikel auf die Finanzkreise einen viel größeren Eindruck machen wird als die Tiraden des Romanschriftstellers, denn den nüchternen Zahlenmenschen imponieren sachliche Mitteilungen mehr als ein Vortrag über die „lateinische Kultur und die Mythe des Ikarus“.

Der genannte Artikel ist sofort beanstandet worden, und ein Paulistischer Journalist, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, hat den Ausführungen des Korrespondenten die Versicherungen Adams entgegengehalten. Das wird aber nichts nützen, denn für die französischen Geldleute ist Adam keine Autorität, sondern nur ein schlüpfriger Sensationsschriftsteller, und wieder einmal müssen wir an den Ausdruck des brasilianischen Akademikers Alfonso Arinos erinnern: „Unbegündetes Lob kann uns nichts nützen und unbegründeter Tadel kann uns nichts schaden; die Kapitalisten halten sich an Tatsachen und hören nicht auf Worte.“ Die Tatsachen geben aber dem Korrespondenten recht. In seinen Auslassungen ist keine Beleidigung Brasiliens enthalten und keine Verdächtigung unserer Regierung. Was er sagt, kann er beweisen. Wurden von Seabra nicht Konzessionen annulliert, die sein Vorgänger, Francisco Sá, bestätigt hatte? Entdeckte man nicht, daß die Konzession Wigg-Trajano illegal war? Würde nicht noch neulich im Bundeskongreß die Annullierung einer ganzen Reihe von großen Konzessionen verlangt? Hat das Syndikat, das in Rio de Janeiro schon umfassende Arbeiten vorgenommen hatte, nicht den Ban des Ritz Carlton-Hotels wieder eingestellt?

Die Unsicherheit ist also da. Im Falle Wigg-Trajano hatte sich der die Konzession erteilende Minister überstürzt; Seabra wußte selber nicht richtig, was er tat; der letzte Trust-Rummel war eine Kinderei. Das geht die ausländischen Kapitalisten aber

alles nichts an; sie halten sich an Tatsachen, und wenn sie sagen, daß ein Baukontrakt noch keine genügende Garantie sei, dann haben sie nicht mehr als recht, mag den Wirrwarr nun die Kammer, die Presse oder die Regierung verschuldet haben.

Diese Situation ist in Europa hinlänglich bekannt. Die französische und die englische Presse sind in finanziellen Fragen von Rio aus sehr gut bedient. Jetzt taucht aber der Ikarus-Adam auf und singt einen Lobesvers nach dem anderen, und jeder dieser Vers steht im Widerspruch zu den Tatsachen. Welchen Eindruck muß nun der europäische Kapitalist gewinnen? Doch wohl keinen anderen als den, daß Adam im Solde Brasiliens steht, daß sich unser Land eines Scheinhalbes bedienen muß, um seinen Kredit aufzurichten, und dieser Eindruck schadet mehr als selbst die unliebsamen Tatsachen. Denn nach fordert Adam die Interessen Brasiliens in keiner Weise, sondern er blamiert uns nur, er nährt den Pessimismus, denn sein ganzes Gebären läßt Brasilien wenig skrupellos erscheinen, und das muß unserem Ruf schaden.

Der Korrespondent des „Le Temps“ hat das Kind beim rechten Namen genannt. Er hat unumwunden zugestanden, daß Brasilien, also die Bundesregierung, ein unumschränktes Vertrauen verdiene und daß auch den größeren Staaten Vertrauen entgegengebracht werden kann, und das war auch das Einzige, was er sagen konnte. Nach ihm kommt nun Adam mit seinem Geschwätz und will die ganze Welt überzeugen, daß in Brasilien nicht nur alles, was glänzt, Gold sei, sondern daß es hier überhaupt nichts anderes als Gold gäbe. Wenn etwas die Situation verderben könnte, so war er diese Fanfare.

Aber trotz alledem hat Paul Adam hier ein größeres Publikum als der sachliche Korrespondent des „Le Temps“; Adam hat wieder einmal von der sagenhaften lateinischen Seele gesprochen, und deshalb singt hier Rot und Gelb: „Heil, Adam, dir!“

## Geschichte und Bedeutung der Drago-Doktrin

(Fortsetzung.)

Wir wenden uns nun zur politischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Drago-Doktrin. In der Politik fing die Frage an, eine Rolle zu spielen, als im letzten Jahrhundert die wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten untereinander einen so bedeutsamen Aufschwung nahmen. Lange vor Drago haben Staatsmänner verschiedener Mächte den Standpunkt ihrer Regierungen zum Ausdruck gebracht. Meist wurden damit politische Ziele verfolgt, denn es ist ja an sich unwahrscheinlich, daß ein Staat zur Waffengewalt greift, bloß um die Schulden seiner Staatsangehörigen einzutreiben, denn die Kosten würden zu dem Gewinn in keinem Verhältnis stehen. Das wußten die Verein. Staaten von Nordamerika ganz genau. Und wenn daher in den jenen amerikanischen Republiken bei ihnen oft recht zweifelhaften Rechtszuständen, häufigen Revolutionen und Verfassungsänderungen auch noch finanzielle Note eintraten, so mußte Nordamerika stets eine Einmischung Europas und eine Gefährdung seiner Monroe-Doktrin befürchten. Für die politische Bedeutung der Drago-Doktrin ist daher die Stellung Nordamerikas, der amerikanischen Vormacht, zu der Frage von besonderer Wichtigkeit. Auf keinen Fall will Nordamerika es dulden, daß eine europäische Macht sich irgendwo in Amerika festsetze; am liebsten möchte es auch schon jeder diplomatischen Intervention widersprechen, und sich auch jeder nur vorübergehenden Gebietsokkupation widersetzen. Und doch hat auch die Union die Zahlungsverpflichtung der Staaten gegenüber Vertragsschulden anerkennen müssen. Die hegemoniale Stellung

lang, die die Union in den letzten Jahren immer mehr anstrebt, müßte konsequenterweise darauf hinführen, daß in Zukunft die Union es übernehmen müßte, den verletzten Rechte Geltung zu verschaffen und selber die Exekution gegen zahlungsunwillige amerikanische Staaten zu übernehmen. Die Union würde dann der Polizeistaat Amerikas werden. Europa könnte mit dieser Lösung sicher zufrieden sein! Aber die Union würde dann bald den übrigen Staaten Amerikas gegenüber in eine recht schlechte Stellung geraten und die Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität dieser Republiken ebenso gefährden, wie eine direkte Intervention Europas. Diese Konsequenz der Monroe-Doktrin würde also zu einem schneidenden Widerspruch zur Drago-Doktrin hinführen und damit die guten Beziehungen Nordamerikas in Südamerika untergraben. Diese guten Beziehungen gebraucht aber Nordamerika immer mehr, je mehr es sich zum Industriestaat entwickelt, und damit zum scharfen Konkurrenten Europas auf dem südamerikanischen Markt. Mit dieser rapid fortschreitenden Entwicklung hat aber die Union selbst heute schon hohe Kapitalien in Südamerika angelegt, und diese könnten eines Tages ebenfalls den Schutz der Regierung verlangen! So dürfte sich Nordamerika auf keinen Fall durch eine Erklärung zugunsten der Drago'schen Note von 1902 die Hände binden, sondern es müßte die Drago-Doktrin — zum großen Leidwesen der Vertreter seiner Monroe-Doktrin — mit einer gewissen Reserve behandeln.

Von besonderem Interesse ist Englands Stellung zu der Frage der Drago-Doktrin, ist es doch der bedeutendste Gläubigerstaat der Welt. Als die spanischen und portugiesischen Kolonien sich vom Mutterlande losrissen, brachten sie Geld, um sich auch finanziell auf eigene Füße stellen zu können. England gab es ihnen allen. Durch diese finanzielle Abhängigkeit sicherte sich England die Beherrschung des Handels mit Südamerika. Das war das Hauptziel Englands gewesen, als es die politische Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anerkannte. Und so ist es ganz selbstverständlich, daß England sich stets für berechtigt hielt, gegen diese Staaten selbst mit Waffengewalt einzuschreiten, wenn durch deren Verschulden finanzielle Nachteile entstanden. So erklärte 1847 Lord Palmerston im englischen Parlament in der Frage der Schuldenforderungen englischer Staatsangehöriger einer anderen Regierung gegenüber: „Das ist eine Frage der Nützlichkeit, nicht des internationalen Rechts; daher mag sich keine fremde Regierung, die britischen Untertanen Unrecht getan hat, durch den falschen Glauben täuschen, daß das britische Volk oder das britische Parlament bei solchen Unrecht ruhig bleiben werde.“ Im Jahre 1861 erklärte Lord Russell: „Es ist bisher nicht einmal Gewohnheit I. M. gewesen, zugunsten von solchen Personen zu intervenieren, die ihr Kapital fremden Regierungen geliehen haben; aber sie hat sich jederzeit das Recht hierzu vorbehalten.“ Und wie Lord Palmerston und Lord Russell äußerten sich in offiziellen Noten auch Lord Salisbury 1882 und Mr. Balfour 1902. England hat sich also stets das Recht diplomatischer Einmischung vorbehalten.

Frankreich ist der dritte Staat, der bei der Regelung südamerikanischer Finanzfragen ein wichtiges Wort mitzusprechen hat. Am 7. Juni 1907 nahm Minister Pichon in der französischen Deputiertenkammer Gelegenheit, die Stellung seiner Regierung in der Frage der Drago-Doktrin klarzulegen. Er sagte u. a.:

„Die Diplomatie kann zweifellos nicht im Schlepptau von allen Finanziers fahren, die sich mit ihren Kapitalien in mehr oder minder abenteuerliche Operationen wagen. Man kann nicht die Machtmittel eines Landes aufs Spiel setzen und seine Politik und seine guten Beziehungen bei all den glücklichen

oder unglücklichen Spekulationen engagieren, in die sich die großen Lieferanten, Unternehmer und Bankiers möglicherweise invorsichtig haben verwickeln lassen. Man muß sich bei der sorgfältigen Prüfung dieser Angelegenheiten nicht nur die von den amerikanischen Staaten hervorgehobenen politischen Erwägungen vor Augen halten, sondern auch die Natur der Frage selbst, die eine Mitwirkung der Regierung ausregen kann. Man muß einen Unterschied machen zwischen Konflikten, die aus wucherischen Anleihen, und solchen, die aus regulären Anleihen entstehen; zwischen Staaten, die den aufrichtigen Willen haben, ihren Verpflichtungen nachzukommen, und solchen, die dies verweigern; zwischen Regierungen, die sich Rechtsverweigerungen zuschulden kommen lassen, und solchen, die das Recht respektieren; zwischen solchen, die aus böswilliger Absicht sich berechtigten Forderungen widersetzen, und solchen, die unfreiwillig in die augenblickliche Unmöglichkeit geraten sind, berechnete Forderungen zu erfüllen. Man kann nicht in allen Fällen systematisch die Anwendung von Zwangsmaßnahmen bei Beitreibung pekuniärer Forderungen zurückweisen, besonders nicht, wenn solche Forderungen auf Verträgen beruhen, auf vollkommen anerkannten Rechten, auf Handels- und Industrie-Interessen, auf dem Wohlstande des Staates; Interessen, die geschädigt wurden durch Regierungen, die wortbrüchig geworden sind, oder ihren Verpflichtungen in wenig sorgfältiger Weise nachkommen. Man muß einen Unterschied machen zwischen unvermeidlichen Notwendigkeiten, unter die sich alle Regierungen beugen, und den Mächenschaften einzelner Persönlichkeiten, denen man sich widersetzen muß. In dieser Hinsicht müssen wir unseren Vertretern auf der Haager Friedenskonferenz eine möglichst große Urteilsfreiheit lassen.“ (Schluß folgt.)

## Der Balkankrieg.

Die Lage verschlimmert sich von Tag zu Tag. Jetzt ist außer den vier Verbündeten und der Türkei auch noch Rumänien auf den Plan getreten. Dieses Königreich verlangt unter dem Titel „Grenzregulierung“ eine bedeutende Gebietsvergrößerung auf Kosten Bulgariens und die Regierung von Bukarest hat an den Zaren Ferdinand bereits ein Ultimatum gerichtet. Dieses Auftreten Rumäniens verwirrt alles, was noch zu verwirren war. Es stärkt die Türkei, der es ein willkommenes Bundesgenosse wird und auf der anderen Seite bewirkt es, daß sich die Spannung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn noch mehr verschärft. Rumänien mag mit seinen Forderungen recht haben, das hindert aber nicht, sein Vorgehen unkorrekt zu nennen. Es hätte damals, als die anderen Staaten der Türkei ihren großen Wunschzettel präsentierten, mit seinen Forderungen hervortreten müssen oder aber hätte es solange warten sollen, bis der Konflikt zwischen den Balkanstaaten und der Türkei beigelegt war, um dann durch die Hilfe der ihm wohlgesinnten Großmächte die Erfüllung seiner Spezialwünsche zu erlangen. Rumänien kam aber in dem denkbar ungeeignetsten Augenblick und erweckte dadurch den Eindruck, als ob es sich weniger auf seine Rechte als auf seine Macht verlasse, die heute gerade deshalb den Bulgaren überlegen ist, weil diese bei Adrianopel und Cataldcha engagiert sind, mit einem Wort, die Vertretung eines Rechtes durch Rumänien macht den Eindruck der Ränberei, und die einzige Entschuldigung ist vielleicht noch die, daß der Konflikt weniger durch einen bösen Willen als durch die Ungeschicklichkeit der Diplomatie des grünen Tisches verschuldet wurde. Rumänien hat durch die hervorragende innere Kulturarbeit, die es seit sei-

## Feuilleton

### Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(45. Fortsetzung.)

Schon nach zwei Tagen hatte er Antwort. Der Prokurist des Getreidehändlers teilte ihm mit, daß sein Chef nach Karlsruhe gereist sei und während seiner Kur mit geschäftlichen Dingen nicht behelligt werden dürfe. Nach der Rückkehr des Chefs, die vor Mitte August käm zu erwarten war, würde die beregte Angelegenheit dringlichst vorgetragen und dem geschätzten Kunden unverzüglich weitere und hoffentlich befriedigende Nachrichten gegeben werden.

Da Gottfried trotz aller Selbstbeschwichtigungsversuche von einem Gefühl quälender Unruhe zu keiner Stunde mehr frei werden konnte, wandte er sich „so nebenbei“ an ein Hypothekvermittlungsinstitut, dessen mit siebenstelligen Zahlen gespeicktes Inserat ihm fast in jeder Nummer seines Kreisblattes aufgefallen war. Es kam auch wenige Tage später ein Vertreter, der noch viel großzügiger als das Inserat seiner Firma auftrat, nach Rodenau hinaus, erklärte sich zur Besorgung der neuzugewandten Mark mit einer so geringschätzigen Miene bereit, als brauche er nur in die Westentasche zu greifen, um die Lappalie zwischen zwei Fingern zu halten, und legte Gottfried ein gedrucktes Vertragsformular mit dem Bemerkten, daß es sich nur um eine rein äußerliche Formsache handle, zur Unterschrift ein.

Gottfried durch mancherlei trübe Erfahrungen der letzten Zeit, vor allem durch sein Geschäft mit dem für Recht und Gerechtigkeit kämpfenden Verlagsbuchhändler und den Plathe'schen Schutzvertrag gegen die Rieselfelder gewitzigt, hielt es für geraten, die „rein äußerliche Formsache“ auf seinen inneren Gehalt zu prüfen, und fand bald genug heraus, daß ihre zahllosen, drei Foliosseiten füllenden Paragraphen nichts als Stricke und Fingelnägen waren, mit denen der Auftraggeber geknebelt und im geeigneten Augenblicke erdröselt werden sollte. So wies er dem Mann mit den Millionen in der Westentasche ziemlich barsch die Tür und suchte noch an demselben Abend Anschluß an den Aufgeber eines Chiffre-Inserates, der sich in bescheidenem Ton zur Besorgung von Darlehen anbot und der auch postwendend zurückschrieb, daß Gottfried sich beifalls näherer Besprechung zu ihm nach Berlin bemühen möchte.

Es war um die Zeit, in der der Tag seiner Heimkehr aus dem Zuchtstills sich näherte, das zum Rechen reife Getreide die schweren Ähren demühtig vor dem Schmitter neigte; „Ich kann die Last des

Segens kann mehr tragen. Hebe deine Sense, erste nicht ein!“

Und da Trude erschreckte Augen machte, als Gottfried ihr sagte, daß er auf einen Tag nach Berlin reisen müßte. „Wie? Jetzt, wo jeder Bauer sich und jedem seiner Leute zehn Arme wünscht?“ — da gestand er ihr, was sie ja doch wohl nicht länger verleugnen ließ. Und wenn nun auch an ihr junges, starkes Herz die Sorge jählings mit kalten Fingern rührte, so antwortete sie doch nur mit gültigen Vorwurf, es wäre unrecht von ihm gewesen, daß er sie nicht vom ersten Augenblick an an seinem Kummer habe teilhaben lassen.

Der Agent sagte, daß er jedem, der sich vertrauensvoll an ihn wende, volle Bewegungsfreiheit ließe und nur da, wo seine Bemühungen von Erfolg gekrönt würden, die gesetzliche Provision von einem Prozent für sich und ein Danno von zwei Prozent für seine Goldgeber verlange. Bei der herrschenden Geldknappheit würde Gottfried allerdings für die Hypothek, die er bisher zum Zinsfuß von dreieinhalb Prozent gefahrt hatte, in Zukunft wohl vierinhalb oder gar fünf Prozent zahlen müssen. Da es sich aber um eine Post zur ersten Stelle handle und die Rodenauer Verhältnisse durch die Gründung der Märkischen Gesellschaft, die ja mächtig die Reklametrommel rühre, günstig zu sein schienen, so würde die Sache sich ja wohl jedenfalls machen lassen.

Vier Wochen war Gottfried voll bester Hoffnungen. Wenn du auch wirklich mit einem Prozent mehr bluten müßte, du schaffst es schon! Aus wie anderer Augen als bei deiner Heinkelir blickten deine Ackergründe dich jetzt schon an, obgleich du sie doch erst einmal wieder mit jenem Fleiß und jener Gründlichkeit bestellt hast, die der Mensch nur für die eigene Scholle aufzuwenden vermag! Mann ist Mann, und mein Eigen ist mein Eigen! Wie strotzt dein Vieh in Gesundheit und Kraft. Nur zwei, drei Jahre so weiter so die Arme gerührt und des Himmels Segen dazu, dann hat Du das Schlimmste überstanden!

Kurz vor Mitte August aber schrieb der Agent, seine redlichen Bemühungen wären bisher leider völlig im Sande verlaufen, weil alle Erkundigungen, die er über die Person und die Vermögensverhältnisse Gottfrieds einziehen ließ, so ungünstig, so geradezu himdismiserabel lauteten, daß sie jeden Kapitalisten schon von der bloßen Besichtigung des zu belehenden Grundstückes abschreckten.

Fort mitten aus drängender Eitelkeit und Lust, in den Sonntagsanzug hinein und über Zerlitz nach Berlin!

Der Agent wollte zunächst durchaus nicht mit der Sprache heraus, was denn eigentlich so Schlimmes in der Auskunft über Gottfried stünde. Und als er schließlich auf vieles Bitten und Drängen doch

Farbe bekannte, vermochte Gottfried nicht einmal gegen das, was man ihm Schädigendes anhängte, zu protestieren. Denn es entsprach ja doch der Wahrheit, daß die Reinhardt'sche Wirtschaft mit dem Architekten Strohschein arg heruntergekommen und von dessen Witwe nur gerade so über Wasser gehalten worden war.

Es entsprach ja doch der Wahrheit, daß der jetzige Besitzer wegen Totschlages fünf Jahre im Zuchtstills gesessen, in den vier Quartalen seit seiner Entlassung die Zinsen nur mit schwerer Mühe aufgebracht, und zum bösen Ende noch die Dummheit begangen hatte, ein blutarmes Mädchen, „eine Armenhäuslerin“, zu heiraten.

Ob denn das gar nichts bedene, fragte Gottfried, daß er nach der Meinung aller Einsichtigen und „so wahr und wahrhaftig ein Gott im Himmel ist!“ unschuldig verurteilt worden sei, daß er und seine Frau fleißig und anspruchslos wären und jedem Menschen gerecht zu werden suchten? Und hätte seine Wirtschaft nicht schon darum unter Brüdern ihre dreimalhunderttausend Mark reellen Wert, weil auf der Stelle zweihundert Morgen ihres minderwertigsten Landes für zweimalhunderttausend Mark an die Rieselfelder verkauft werden könnten — wenn er nicht so dumm gewesen wäre, den Plathe'schen Schutzvertrag zu unterschreiben!

„Ja, Sie haben ihn doch nun aber unterschrieben, lieber Freund! Ihren und Ihrer Frau Fleiß gewiß in allen Ehren — aber auf Menschenkraft und Menschentüchtigkeit läßt niemand Hypotheken aus, leh werde mir ja gewiß noch weiterhin alle Mühe geben, Ihnen das Darlehen zu verschaffen; viel Hoffnung kann ich Ihnen indessen nicht machen; und das beste wäre jedenfalls, wenn Sie irgend einen guten Freund hätten, der Ihnen aus persönlicher Anteilnahme aus der Verlegenheit helfe!“

Gottfried ging, und die graue Sorge ging mit ihm. Ging mit ihm durch die StraÙe Borhins, stieg mit ihm in das stickige Abteil und setzte sich neben ihr. „Ich lasse dich nicht. Du bist und bleibst mir verfallen!“

Aber du kannst doch nicht verloren sein; einen Weg zur Rettung muß es doch noch für dich geben! Ueberdenke doch einmal deine Lage. Sechs Wochen hast du noch Zeit bis zum ersten Oktober, dem Fälligkeitstage der Hypothek, und dann, während die Klage gegen dich schwebt, wohl noch einmal sechs oder acht Wochen. Denn so lange wird es wohl dauern, bis es zum Zwangsverkauf deiner Scholle und zu deiner Exmission kommt.“

Der Getreidehändler ... richtig ... der Getreidehändler! Du hättest heute zu ihm gehen sollen. Wo hättest du nur deine Gedanken? Aber offenbar ist er noch nicht von seiner Reise zurück; sonst würde er dir doch wohl geschrieben haben.

Ein guter Freund müßte dir beispringen, sagte

der Agent. Hast du einen guten Freund? Nein! Keinen! Den Onkel Jörg alleinfalls. Aber der hat wohl auch weiter kein Vermögen als das, was in seiner Wirtschaft steckt. Sagen die Leute nicht, der Doktorbauer unterhalte sich mit einer Berliner Bank wegen des Verkaufes seiner ganzen Bauernstelle: Hans und Hof, Garten, Acker und Wald? Ob er etwa ... ? Nein ... Selbst, wenn er verkaufen wollte, müßte er helfen zu können, du würdest deine Hilfe von ihm annehmen. Von jedem anderen; doch nimmermehr von ihm!

Zwei Wochen saß Gottfried nun Abend für Abend, von des Tages Last müde zum Unsinken, oft bis spät in die Nacht hinein, schrieb auf jedes Inserat, das er in den Zeitungen fand, gab selbst Inserate auf, schrieb an den Agenten und schrieb sogar noch einmal an das Vermittlungsinstitut mit dem Teufelsvertrag. Und Trude saß getreulich bei ihm, half ihm, redete ihm mit blutendem Herzen tröstend zu und fing wieder an, blaß und schmalwangig zu werden — wie er selbst.

Als aber alles Schreiben nichts half, machte Gottfried sich auf, fast Morgen für Morgen, fuhr nach Berlin, fragte da, fragte dort, wurde hier kurz abgewiesen, dort mit Redensarten hingehalten und kehrte den einen Nachmittag niedergeschlagen und verzagt, den nächsten wieder mit ein wenig Hoffnung — mehr auf den Lippen als im Herzen — nach Hause zurück. Bis er sich endlich nicht mehr gegen die Erkenntnis verschließen konnte, daß alles umsonst war, daß er verloren war, wenn der Getreidehändler sich seiner nicht erbarnte. Der aber war von Karlsruhe nach Ostende gefahren, hatte von dort eine Nordlandsreise unternommen und hielt sich nun der Jagd wegen irgendwo in Schlesien auf dem Rittergute eines Geschäftsfreundes auf. Und der Prokurist, an den Gottfried inzwischen vom Ertrage des wärm von Felde weg ausgedroschenen Getreides die beiden Vorschüsse zurückerstattet hatte, blieb dabei, daß sein Chef, mit dessen Gesundheitszustand er nicht zum besten stünde, auch jetzt noch vor allen Aufregungen behütet und bewahrt werden müsse.

Mitte September schon fand Erna Plathe Hochzeit statt, eine Hochzeit, wie man sie ähnlich großartig in Rodenau noch nicht erlebt hatte. Und schon einen Tag vor der Hochzeit — Geldtute vom Selbige des Herrn Direktors sind in Mitgiftsachen peinlich genau — hatte Gottfried von einem Berliner Notar die Mitteilung erhalten, daß die auf seine Bauernstelle eingetragene Hypothek von ihrem bisherigen Inhaber mit allen Rechten an den Fritz Reinhardt abgetreten worden wäre, daß also sowohl die Anzahlung des gekündigten Kapitals wie auch die Zahlung der letzten Zinsrente am ersten Oktober

nicht mehr an Plathe, sondern an den Herrn Direktor Reinhardt, Mithaber des „Bankhaus“; Kon u. Co., zu erfolgen hätte.

Schon oft in trüben, hoffnungslosen Stunden, wenn die Sonne, die ja nie ganz aus Gottfrieds Nähe wich, zu riesenhafter Größe anwuchs und ihm den Nacken niederbog, hatte er sich gefragt: „Wenn du nun wirklich keinen Geldgeber findest, wenn es nun wirklich zur Substitution deiner Wirtschaft kommt, wird die gerichtliche Ankündigung des Verkaufstermines Blutungslustige herbeilocken? Oder werden sich die Aufstehenden sagen: Wo es in Rodenau etwas zu grasen gibt, da läßt die Märkische Gesellschaft ja doch keinen anderen heran? Und immer war er zu dem Schluß gekommen: Es wird sich kein Fremder finden, der Lust hat, dein Nachfolger zu werden! Für den Betrag der Hypothek wird das Erbe deiner Väter an Plathe fallen. Plathe wird der roten Kasten, der dir von Anfang an nichts als Unglück gebracht hat, einmal bei günstiger Gelegenheit verkaufen, den Acker und den Wald aber zu seinen eigenen Liebeschaften schlagen und sich in Zukunft nicht mehr Bauer, sondern im Vollgefühl der Berechtigung dann Herr Gutsbesitzer nennen ...“

Erst als Gottfried von der Zession der Hypothek an Fritz Reinhardt Nachricht erhielt, stieg ihm der Verdacht auf: Dein Vetter ist's, der deine Wirtschaft an sich reißen will! Er ist der Anstifter des Planes, dich von deiner Scholle zu treiben. Und er kämpft nicht nur aus Feindschaft und Rachegefühl gegen dich, er will aus deinem Ruin Kapital für sich schlagen!

Aber nein, beruhigte er sich gleich wieder. Nach dem Beobachtungsplane der Märkischen Gesellschaft, den du jetzt überall, an jeder Giebelwand, an jedem Baum angeschlagen findest, werden die künftigen Villenstraßen am See und Dorf herum so ins Gelände hineingeschnitten, daß deine Grundstücke vollständig links liegen bleiben und also „ihren ursprünglichen Zwecke erhalten werden“. Und die wenigen Geldleute, die sich überhaupt mit dir in Verhandlungen einließen, haben sich zuletzt immer daran gestoßen, daß keine Aussicht bestünde, größere Teile deiner Ländereien in absehbarer Zeit als Baustellen zu verwerten. Und gewiß, der Zufall, der dir schon so manchen Streich gespielt hat, will es, daß dein Land wirklich ungünstig liegt. Dein Heideplan ist der nächste am Zerlitz heran und dem Wald auf der Höhe eigentlich wirklich nichts weiter als eine Schutzwand gegen die Rieselfelder. Und ganz selbstverständlich müßte die Märkische Gesellschaft dich gegen diejenigen Rodenauer zurücksetzen, die mit Kapital oder Terrain an ihrer Gründung beteiligt sind. Du hast einfach kein Glück im Leben!

(Fortsetzung folgt.)

ner Unabhängigkeitserklärung geleistet hat, wie kein anderes Balkanland die Sympathien der zivilisierten Welt auf sich vereinigt, und es wäre peinlich, wenn das Königreich durch seine Halsstarrigkeit diese Sympathien, die ihm für die weitere Entwicklung nur nützlich sein können, aufs Spiel setzen würde.

Bei der Beurteilung des Vorgehens der rumänischen Diplomatie ist ein erschwerender Umstand das Versprechen, die strikteste Neutralität wahren zu wollen. Nach den Siegen bei Kirklisse und Lüleburgas rückte Rumänien aber schon mit der Erklärung heraus, daß es für seine Neutralität einen Preis verlangen werde, und diese Erklärung fand Wiederhall in Oesterreich-Ungarn, wo das offiziöse Wiener „Freundenblatt“ sich dahin ausließ, daß die Donaumonarchie eine Schmälzung der Rechte Rumäniens nicht dulden werde. Jetzt hat der rumänische Gesandte in Sofia, Herr Shika, dem bulgarischen Ministerium des Äußeren eine Note zugestellt, in der die Abtretung des Bezirkes von Silistrie und eines anderen Gebietes nördlich von Kavarna verlangt wird. In gegenteiligen Falle wird mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit dem Einmarsch der rumänischen Truppen in Bulgarien gedroht. So etwas hat man noch nie unter „Neutralität“ verstanden und Rumänien gebührt der Ruhm, eine ganz neue Auslegung dieses Begriffes gefunden zu haben.

Die wichtigste Frage ist nun: wie stellt sich die Donaumonarchie zu dem unvermeidlichen Konflikt zwischen Rumänien und Bulgarien. Oesterreich-Ungarn sympathisiert mit dem ersten Lande, aber auch zu dem anderen unterhält es freundschaftliche Beziehungen, und wenn die Wiener Diplomatie die rumänischen Forderungen auch gerechtfertigt findet, so heißt es doch lange nicht, daß sie das brüske Vorgehen der Bukarester Regierung gutheißen müßte. Wir glauben, daß Oesterreich-Ungarn es viel lieber gesehen hätte, wenn die Grenzregulierung etwas aufgeschoben und dann nach dem Friedensschlusse zwischen den Balkanverbündeten und der Türkei einem Schiedsgericht zur Erledigung vorgelegt worden wäre. Rußland, dem die Angelegenheit doch näher geht, hat sich bereits geäußert. Das Zarreich hat die Rechte Rumäniens anerkannt und Bulgarien den freundlichen Rat gegeben, die Sache so schnell als möglich zu regeln. Trotz alledem wird behauptet, und es klingt sehr glaubhaft, daß in Petersburg politischen Kreisen das Vorgehen Rumäniens verurteilt werde. Rumänien dankt Rußland unendlich viel, denn die Russen waren die einzige europäische Nation, die bei dem Unabhängigkeitskampfe gegen die Türkei auf Seiten Rumäniens stand. Rumänien wurde autonom, der türkische Sultan behielt aber die Hoheitsrechte über das Land. Dieses Verhältnis war unhalbar und Rußland stürzte sich in den blutigen Krieg von 1877-78, um Rumänien die volle nationale Selbständigkeit zu erkämpfen. Rumänien erwies sich schon während des Krieges als der großen Hilfe wert, denn als die russischen Hitzköpfe, die Generale Schiller-Schuldner und Krüdener, bei Plewna eine Schlacht erlitten hatten, waren es rumänische Truppen, die eine Katastrophe verhinderten. Die rumänisch-russische Freundschaft ist also reichlich mit Blut begossen und dieser besondere Saft soll ja der beste Kitt der Völkerfreundschaft sein. Sollte aber jetzt Rumänien die Pläne der russischen Balkanpolitik stören, dann würde Rußland sich doch gezwungen sehen, seinen früheren Schützling zu bedrohen.

Ueber die Friedenskonferenz hört man nun einander widersprechende Gerüchte. Von einer Seite wird behauptet, daß die Türkei nachgeben werde, von der anderen Seite kommt aber die Meldung, daß die Hohe Pforte gar nicht daran denke, auf Adrianopel zu verzichten. Die türkischen Delegierten sollen sich dahin geäußert haben, daß Europa selbst daran interessiert sei, daß die Türkei Adrianopel behalte, denn als türkischer Platz sei die befestigte Stadt nur als Defensivposten und somit als eine Sicherung des europäischen Friedens anzusehen; in den Händen Bulgariens werde die Stadt zu einem vorgeschobenen Posten gegen Konstantinopel. Die Bulgaren sind natürlich der direkt entgegengesetzten Ansicht und meinen, daß Adrianopel nur in ihren Händen den Frieden garantieren könne. Einige Nachrichten zufolge neigen sich die Großmächte der bulgarischen Auffassung zu und seien sogar bereit, auf die Türkei einen entscheidenden Druck auszuüben, um sie zur Annahme der bulgarischen Bedingungen zu zwingen. Sollte die Türkei auf ihrer Weigerung verharren, dann würden die Großmächte ihr die finanziellen Mittel entziehen; nach einer anderen Meldung sollen die Großmächte sogar mit einer Flottendemonstration gedroht haben. Die Vertreter der Großmächte in London sollen an die in Konstantinopel beglaubigten Botschafter eine Note gerichtet haben, und diese soll am 13. Januar der Hohe Pforte zur Kenntnis gebracht werden. Daß die Pforte sich trotz alledem noch weigert, Adrianopel auszuliefern, ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, weil sie von Rumäniens Hilfe erwartet.

Ein unglaubliches Gerücht zirkuliert über die Haltung der Montenegriner. Es heißt, daß sie bei Skutari die Feindseligkeiten wieder aufgenommen haben und von den Türken geschlagen worden sind. Dieses ist nicht gut möglich, denn Montenegro kann den Vertrag des Waffenstillstandes nicht verletzen. Das würden weder die Verbündeten noch die Mächte zulassen. Jedenfalls hat da der Kabeljunge wieder einen dummen Witz gemacht.

In betreff der Inseln im Ägäischen Meere verläutet, daß die Dreimächte sich dahin geeinigt hätten, daß diese Inseln unter der Türkei zu bleiben haben. Dagegen wird Griechenland wohl Einspruch erheben, denn es hat gehofft, die von Slammesverwandten bewohnten Inseln in seine Gewalt zu bekommen.

## Bundeshauptstadt.

Der Krach in Bahia. Herr Luis Vianna scheint von dem Streit mit Herrn Seabra, dessen Folgen sich notwendigweise auf die gesamte politische Lage des Landes erstrecken werden — denn es ist leicht möglich, daß die sogenannte konservativ-republikanische Gesamtpartei darüber in die Brüche gehen wird — nicht sonderlich angegriffen zu sein. Er behält vielmehr hier in Rio seine alten Lebensgewohnheiten so unverändert bei, als ob nichts vorgefallen wäre. Für den alten Kampfmann ist das Ganze offenbar nur ein amüsantes Intermezzo, und daß dabei die verschiedensten Interessen seiner Parteifreunde gefährdet werden, das stört Ehrenmänner seines Kalibers nicht. Er scheint entschlossen zu sein, den Sack voller Geheimnisse zu öffnen, die er während seiner Intimität mit Herrn Seabra und Genossen erfahren hat. Da werden hochinteressante Sachen ans Licht kommen, nichts freilich, was geeignet wäre, den Ruhm des Herrn Seabra und überhaupt des ganzen herrschenden Klüngels zu vermehren. Im Gegenteil werden wir bis in die intimsten Einzelheiten über die Geschichte der „Thronbestimmung“ des früheren Verkehrsministers unterrichtet werden, zur heillosen Blamage für die „BeFreier“. Die Archive der Parteifreundschaft haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den Archiven der großen Halbweltlerinnen; in ihnen wird manch kompromittierender Brief, mancher merkwürdigen Dokument aufbewahrt, Erklärungen, die viele äußerlich höchst ehrenwerte Leute in ihrer wahren Gestalt zeigen. Andererseits wird auch Herr Seabra nicht verabsäumt haben, sich eine Sammlung anzulegen, mit der er nunmehr aufwarten wird. Aber er befindet sich entschieden im Nachteil, denn Herr Luis Vianna ist schon so oft in einer Weise, die ihn anderwärts sofort politisch tot gemacht hätte, bloßgestellt worden, daß er völlig abgegriffen ist. Hr. Seabra aber, der sich stets bemühte, den Elmpussigkeiten zu markieren, wird die Bloßstellung unange-

nehm empfinden. Auf jeden Fall dürfen wir auf pikante Dinge gefaßt sein.

Herr Mario Hermes da Fonseca, Leutnant, Bundesdeputierter und Präsidentensohn, hat sich mit Entschiedenheit auf die Seite des Gouverneurs von Bahia gestellt, mit ihm die Mehrzahl der Bahianer Bundesdeputierten. Nicht gefolgt ist ihnen aber Hr. Raphael Pinheiro, der solange zu den Intimisten des „Zarewitsch“ gehörte, was den jugendlichen Führer der Bahianer Kammermitglieder Anlaß zu folgendem Telegramm an Herrn Seabra gab: „Angesichts der unangebrachten Haltung, die der Deputierte Raphael Pinheiro gegenüber den letzten, eine Konferenz der Bahianer Deputierten veranstaltenden Ereignissen angenommen hat, befrage ich Sie in meiner Eigenschaft als Führer, ob ich ihn als aus der Gruppe ausgeschieden betrachten soll, da er nicht mehr das Vertrauen der Partei verdient. Ich für meinen Teil betrachte ihn bereits als außerhalb unserer Vereinigung stehend.“ Herr Mario Hermes hat das Beispiel seines Freundes Seabra famos kopiert. Dieser hat bekanntlich auch erst aus eigener zäherer Machtvollkommenheit Herrn Luis Vianna herausgeworfen und dann den Parteivorstand um Rat gefragt, der natürlich nicht anders konnte, als das Geschehene gutheißen. So erklärt auch der Leutnant Mario seinen ehemaligen Freund Raphael zunächst als vor die Tür gesetzt, um dann hinterher den Rat der zuständigen Stellen einzohlen. Wie werden sich dazu aber die übrigen „Kammer-Kadetten“ stellen, die nicht Deputierte für Bahia sind und denen Herr Raphael ein teurer Freund und Bundesgenosse war? Man sieht, wie das Ereignis schon weitere Kreise zu ziehen beginnt.

Bereits sucht auch die gewaltsam niedergeworfene Bahianer Opposition, die Gruppe des Ruy Barbosa und Konsorten, aus dem Strotz ihrer Gegner Kapital zu schlagen, gemäß dem alten Spruche, daß, wenn zwei sich zanken, sich der dritte freut. Eine der gestürzten Größen, der frühere Senator Severino Vieira, hat an die „Noite“ telegraphiert, daß im Bahianer Municipio São Gonçalo die Wahlen für die am 12. d. M. stattfindenden Wahlen bereits am Mittwoch fix und fertig und vorschriftsmäßig miterteichnet waren. Die Freunde des Herrn Vieira haben es, als sie noch das Heft in den Händen hatten, bekanntlich auch nicht anders gemacht, und wie weiß, ob Herr Vieira jemals Senator geworden wäre ohne diese fast in ganzen Lande übliche Wahlmögelt. Aber das schadet nichts: das Publikum ist vergänglich, und um Stimmung gegen die „BeFreier“ des großen Staates zu machen, ist das Mittel natürlich ausgezeichnet.

Steuererträge. Das Münzamt giebt bekannt, daß im Jahre 1912 Konsumsteuer-Marken im Werte von 60.841.810.630 ausgegeben wurden. Der Ertrag dieser Steuer nimmt rapide zu, denn die Markenausgabe betrug 1911 erst 53.635.951.820, 1910 44.214.270.800, 1909 34.713.358.890. Er wird sich also 1913 im Vergleich zu 1909 voraussichtlich verdoppelt haben. Bei den Adhäsivsteuer-Marken war die Verdoppelung bereits 1912 erreicht, denn die ausgegebenen Werte betragen: 1909 13.231.477.800, 1910 13.982.150.820, 1911 20.267.754.820, 1912 30.686.987.870. Beide Steuern zusammen ergaben 1909 47.944.835.860, 1910 58.196.421.820, 1911 73.903.709.800, 1912 91.528.798.810.

Kandidaturen. Es ist von zutändiger Seite bekanntgemacht worden, daß die „großen Wähler“ sich erst im Monat Juni mit der Kandidatenfrage befassen würden, deshalb haben die politischen Blätter aber nicht aufgehört, ihre Leser mit den verschiedenen Kombinationen zu unterhalten. Jetzt wird allen Erstes gemeldet, daß die Herren Doktor Weustein Braz und Albuquerque Luis die beste Aussicht hätten, für die Präsidentschaft resp. Vizepräsidentschaft zu kandidieren. Diese Kandidaturen würden die beste Versöhnung der bei der letzten Wahlkampagne getrennten Lager bedeuten. Aus Recife wird wieder gemeldet, daß man an eine Versöhnungskandidatur Lauro Sodrés denke und aus derselben Stadt kommt die kategorische Erklärung, daß Bantas Barreto niemals daran gedacht habe, sich zum Kandidaten aufstellen zu lassen. Wir hatten diese Nachrichten nur für Versuchsbällone.

Beklagenswerter Unfall an Bord des Dampfers „Araguaya“. Einen Telegramm aus Southampton zufolge trag sich an Bord des im dortigen Hafen ankernden, zur Abfahrt nach Südamerika bereiteten Dampfers „Araguaya“ eine Kollision zu, wobei zwei Personen getötet und vier schwer verletzt wurden.

Nordamerikanische Reklame. Man sendet uns folgendes Schreiben zu: „In wie intensiver Weise die Nordamerikaner im Inneren Brasiliens Reklame für ihre Fabrikate machen, davon macht man sich in den Großstädten kaum eine Vorstellung. Andauernd werden wir mit Zirkularen und Katalogen überschwemmt, die nicht adressiert, sondern durch die Post an alle anscheinenden Personen verteilt werden. Dieser Tage z. B. erhielt ich einen Katalog der Geo. L. Squier Mfg. Co., Buffalo N. Y., über Maselinen für Zuckerrohr, Kaffee, Reis, Mais, Faserpflanzen usw. Der sehr gut gedruckte Katalog ist in richtigem Portugiesisch abgefaßt. Ihm lag ein Schreiben bei, in dem die Firma anfragt, ob man Interesse für ihren demnächst erscheinenden, 112 Seiten starken Hauptkatalog habe. Sie hat den Fall, so sollte man sich des ebenfalls beiliegenden Formulars und Umschlages für die Rückantwort bedienen. Auf dem Formular war neben dem Raum für die Adresse noch eine Reihe von Fragen, dahingehend, für welche Maschinen man besonderes Interesse habe: zur Bearbeitung von Kaffee, Zucker, Reis oder Fasern, oder für Pumpen, oder für Mühlen, oder für Motoren usw. Bekommt die Firma wahrscheinlich auch nur wenige direkte Bestellungen, so bereitet sie doch jedenfalls den Markt für die Aufnahme ihrer Fabrikate vor, und sie erhält außerdem ein wertvolles Adressen-Material, das sie später ihren Reisenden und Agenten zur Verfügung stellen wird. Ich habe das Formular ebenfalls eingesehen und werde Ihnen zur gegebenen Zeit über den weiteren Verlauf berichten.“ Wir knüpfen daran die Frage: wieviele deutsche oder gar österreichische Fabriken bringen es über sich, soviel Geld und soviel Mühe an eine derartige großzügige Reklame zu wenden? Gerade in dieser keine Opfer scheuenden Großzügigkeit ihrer systematischen Reklame aber liegt das Geheimnis der nordamerikanischen Geschäftserfolge zum großen Teil beschlossen.

Das Bildungsbedürfnis unserer Offiziere wird in recht trauriger Weise gekennzeichnet durch die Statistik des Besuches der Armeebibliothek. Diese Bibliothek war während des Monats Dezember an 20 Tagen geöffnet. Sie wurde von 421 Personen besucht, von denen nur wenig mehr als die Hälfte dem Militärstande angehörte, nämlich 251. Diese 421 Besucher forderten im ganzen 499 Bände zur Einsicht. Davon waren 137 Zeitungen und Zeitschriften, 6 Kalender, 7 Ministerialrelatorien, 33 Tagesbefehle und 29 Gesetzsammlungen. Also Politik und Kampf um irgendwelche vermeintlich vorethelischen Gratifikationen und verzögerten Beförderungen. Für ernsthafte Studien, ja selbst für die Lektüre belletristischer Werke haben nur wenige Offiziere Zeit übrig. Es gibt wohl nur wenige Armeiere, in denen es um das Bildungsbedürfnis so traurig bestellt ist.

Beffort contra Seabra. Der Gouverneur von Bahia hat nicht immer Glück mit den Verträgen, die er während seiner glorieichen Verkehrsministeriums abgeschlossen hat. Nicht nur verschiedene seiner Bahnkonzessionen sind ihm von der Oberrechnungskammer und anderen Instanzen gründlich rückwärts revidiert worden, sondern jetzt muß er auch noch erleben, daß der Vertrag über den Hafenbau von Bahia in Rio nicht so ausgelegt wird, wie er es sich seinerzeit gedacht hatte. Er hatte den Hafenkapitän ersucht, die Eigentümer von Ladebrücken in dem zwischen dem Zollamt und dem Mercado do Ouro gelegenen Teil des Hafens zur Demolierung und Räumung anzufordern, da-

mit im Kaibau fortgefahren werden könne. Der Hafenkapitän war vorsichtig und sah erst einmal den Vertrag der Bundesregierung mit der Konzessionsgesellschaft durch. Da er darin nichts von einer Verpflichtung der Regierung fand, die Einriechung Privater auf öffentliche Kosten zu enteignen, so lehnte er das Ansinnen des Herrn Seabra ab. Der Gouverneur beschwerte sich beim Marineminister, aber Herr Belfort Vieira hat jetzt dem Hafenkapitän zugestimmt und der dem Gouverneur eng befreundeten Gesellschaft anheimgestellt, die Entzignung aus eigenen Mitteln vorzunehmen. Herr Seabra hat kein Glück im neuen Jahre!

Die Bark „Emilia“ ist ein portugiesisches Segelschiff, das seit Monaten in unserem Hafen liegt. Rückfahrt erwartend. Das lange Segelgelenk ohne Verdienst scheint dem Kapitän Francisco Le nervös gemacht zu haben. Vielleicht auch ist er infolge der großen Hitze, die fast ohne Unterbrechung über die Guanabara-Bai brütet, vom Tropenkoller befallen worden. Der Hafenpolizei wurde mitgeteilt, daß Herr Le den Matrosen Heitor de Andrade eingekerkert habe und barbarisch mißhandle. Daher begab sich gestern der Subinspektor dieser Behörde, Herr Pessoa, nach jenem Schiffe, um sich von der Wahrheit zu überzeugen. Er traf den Kapitän nicht an Bord und ließ in seiner Abwesenheit die gesamte Besatzung antreten. Er verbot sie, erhielt die Bestätigung der Anzeige und nahm daraufhin eine Durchsuchung des Schiffes vor. In einem engen und unsauberen Loch fand er das Opfer des Kapitäns in elenden Zustande vor. Seit fünf Tagen hatte er nichts zu essen bekommen, jedoch mußte er auf besonderen Befehl des Kapitäns der Austeilung der Mahlzeiten an die übrigen Matrosen beiwohnen. Statt des Essens erhielt er täglich reichlich Prügel, was nicht nur durch seine und der Kameraden Aussagen, sondern auch durch die zahlreichen Striemen an seinem Körper bezeugt wurde. Der Subinspektor nahm den Unglücklichen zur Polizei mit und hinterließ für den Kapitän eine Vorladung, damit er sich verantworten sollte. Die übrigen Matrosen wurden als Zeugen vorgeladen.

Reform des Ministeriums des Äußeren. Schon der Baron von Rio Branco hat in der letzten Zeit seiner Amtsführung an eine Reform des Ministeriums des Äußeren gedacht, ist jedoch nicht mehr zur Verwirklichung seines Planes gekommen. Das einzige Novum, das aus seiner Zeit stammt, ist die Schaffung des Unterstaatssekretariats, die während der letzten schweren Krankheit des Barons erfolgte. Der von dem jetzigen Minister, Herr Lauro Müller, umgearbeitete Reformplan ist inzwischen vom Kongreß genehmigt worden. Wie wir hören, genehmigt Herr Lauro Müller die Neuorganisation aber erst im April durchzuführen. In diesem Zeitpunkt also erst werden auch die von vielen mit Spannung erwarteten Neuernennungen erfolgen. Wichtig werden dürfte vor allem die Schaffung einer handelspolitischen Abteilung. Das Fehlen einer solchen Abteilung hat es unserer Regierung bisher unmöglich gemacht, an den Abschluß von Handelsverträgen zu denken, der in mancher Beziehung höchst wünschenswert wäre. Aber solange die statistischen und sonstigen Grundlagen fehlen, darf eine gewissenhafte Regierung sich in Handelsvertragsverhandlungen nicht einlassen, weil sie sonst Gefahr läuft, vitale Interessen unserer Volkswirtschaft zu gefährden. Wir haben bereits bei der Ernennung des neuen Ministers die Ansicht ausgesprochen, daß seine vornehmste Aufgabe in dem Ausbau unserer Handelsbeziehungen bestehen müsse. Herr Lauro Müller scheint entschlossen zu sein, in dieser Richtung zu arbeiten, obwohl sich laut und in die Augen fallende Erfolge damit nicht erzielen lassen.

Die „Imprensa“ das Organ des Senators Alcindo Guanabara, hat am 10. d. M. mit ihrer 1.834 Nummer aufgehört zu erscheinen. An Kopfe der letzten Nummer gab Herr Alcindo Guanabara als Vorsitzender der Aktiengesellschaft „Progresso“ folgende Erklärung ab: „Da es nicht den Interessen der Aktiengesellschaft „Progresso“, die ein rein kaufmännisches Unternehmen ist, dient, ein rein politisches Organ wie die „Imprensa“ weiterzuführen, so haben die Aktionäre in der außerordentlichen Generalversammlung vom 7. d. M. beschlossen, das Erscheinen des Blattes einzustellen, was heute geschieht. Die Liquidation der Aktiva und Passiva erfolgt durch die genannte Gesellschaft, die den Betrieb ihrer graphischen Etablissements in der Senador Pompeu 11, 13, fortsetzt.“ Gewissensbedenken der Aktionäre sind natürlich nicht der wahre Grund für das Eingehen des Blattes, sondern die mangelnde Rentabilität. Trotzdem die Aufmachung der „Imprensa“ gar nicht übel war und trotzdem sie oft recht interessante Dinge veröffentlichte, trotzdem die Mitarbeit ihres Leiters zuweilen sogar hochbedeutend war, vermochte sie doch nicht die Gunst des Publikums zu gewinnen. Wenn aber die fehlt, dem fehlt auch das Lebenselement der modernen Zeitung: die Fülle der Inserate. Den letzten Stoß dürfte dem Blatte die allzu großregierungsfreundliche gegeben haben. Wenn ein Blatt allzu lebhaft fast alle Akte einer populären Regierung verteidigt, wie es die „Imprensa“ tat und die „Folha do Dia“ noch tut, dann wird es von der öffentlichen Meinung glatt abgelehnt. Da helfen auch alle Anstrengungen in anderer Richtung nichts. Und obendrein sind speziell unter dieser Regierung auch für die befreundeten Blätter die Zahlungen für die Veröffentlichung von Botschaften usw. recht arg geworden. So kann eines zum andern, um die Aktionäre der Gesellschaft Progresso bedenklich zu machen und die schon seit einiger Zeit erwartete Stillierung herbeizuführen. Wir bedauern aufrichtig, daß die „Imprensa“ so zu Grunde gehen mußte.

Von der Marine. Es ist schon wiederholt Klage darüber geführt worden, daß infolge der Krankheit des Marineministers in jenem Ministerium alles drunter und drüber gehe. Jetzt richtet der „Correio da Noite“ wieder einen heftigen Angriff gegen die im Ministerialkabinet tätigen Offiziere. Von den Verträgen für den Bau von Unterseebooten und Küstenschiffen bis zum Vertrag für den Bau einer Schiffsjungenchule sei eine Reihe von Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Für die Schiffsjungenchule, die eben erst eingedockt worden sei, hätten die „jungen Leute“ aus dem Ministerialkabinet schon fast alles geknast, was später nötig sein wird, so gar das Tafelschiff. Diese skandalöse Eile erklärte sich daraus, daß sie fürchteten, der Admiral Belfort Vieira könne von heute auf morgen sein Amt niederlegen. Es herrsche eine solche Anarchie in der Verwaltung, die besagten „jungen Leute“ ließen es so sehr an Respekt gegen ihnen im Rang vorgesetzte Offiziere fehlen, daß der Admiral Mendonca kürzlich im Ministerium laut ausgerufen habe: „Die Marine ist ein Körper ohne Kopf.“ Da der Minister nicht in Dienst kommt und sie somit sich sicher fühlen, richten die „jungen Leute“ an ihre Vorgesetzten wegen jeder beliebigen Kleinigkeit und oft auch ohne Grund impertinente Schreiben, die mit den Worten beginnen: „Auf Anordnung des Herrn Ministers . . .“ Alle Welt weiß natürlich, daß der Minister von diesen seinen Anordnungen keinblaßes Ahnung hat, weil er sie niemals erließ. Aber den Zweck, ihre Vorgesetzten zu ärgern, erreichen die Kabinetsoffiziere. Das Blatt schließt mit den Worten: „Wenn der Marschall Hermes die Absicht hätte, unsere Kriegsmarine ganz und gar zu vernichten, so könnte er bei diesem patriotischen Unternehmen keine fähigeren Mitarbeiter finden.“

Portugiesischer Roman eines deutschen Franziskaners. Pater Peter Sinzig von den Franziskanern in Petropolis ist nicht nur ein eifriger Mitarbeiter der deutsch-brasilianischen und der reichsdeutschen Presse, sondern er ist auch in portugiesischer Sprache sehr langen publizistisch tätig. So ist er z. B. der Hauptleiter der von den Franziskanern herausgegebenen Zeitschrift „Vozes de Petropolis“. Nun hat Pater Sinzig auch einen Roman in portugiesischer Sprache verfaßt, der im Verlage der „Vozes de Petropolis“ erschienen ist. Der Titel lautet: „Não desanimar!“ Romance con-

temporaneo brasileiro“ (Nicht den Mut verlieren! Zeitgenössischer brasilianischer Roman). Das „Journal do Commercio“ leitete seine Besprechung des Werkes mit folgenden Sätzen ein: „Pater Peter Sinzig O. F. M. von Petropolis ist ein merkwürdiger religiöser Schriftsteller. Jetzt aber hat er auch einen Roman veröffentlicht, der, wenn er auch in seinen Absichten katholisch ist, doch seinen reiner Kunst und einfacher Schilderung enthält.“ Der Roman, der auch nach Deutschland führt, im übrigen aber in rein lusobrasilianischen Kreisen spielt, hat den Kampf zwischen Glauben und Unglauben, verbunden mit dem Ringen um eine Liebe zum Gegenstande. Hier näher auf den Inhalt einzugehen, ist nicht der Ort. Wir empfehlen das Buch aber besonders dem rabiaten alten Herrn Canna Rosa zur Lektüre, damit er sich davon überzeugt, daß die von ihm so vielgeschmähten deutschen Franziskaner nicht immer imperialistisch-germanische Politik treiben.

Das Palais Isabel in Petropolis, die prächtige, von einem ausgedehnten Park umgebene höhere Sommerresidenz der Prinzessin Isabel, Gräfin von Eu, das eine Zeit lang von der deutschen Gesandtschaft und später von der nordamerikanischen Botschaft bewohnt wurde, ist von einer Gruppe von Katholiken angekauft und dem päpstlichen Stuhl geschenkt worden, um den jeweiligen apostolischen Nuntius als Residenz zu dienen. Nachdem die erforderlichen Umbauten vorgenommen und eine Hanskapelle angebaut worden war, wurde das Palais vorgestern durch den Kardinal-Erzbischof D. Joaquim Arcoverde und die Kommission dem Nuntius Msgr. Giuseppe Avesa übergeben.

Für die zunehmende Unsicherheit auch in der Innenstadt führten wir erst vorgestern ein überzeugendes Beispiel an. Heute haben wir wieder einen noch schlimmeren Fall zu berichten. Vorgestern Abend wurde auf das Haus Rua Marquez de Abrantes 170, also in einer der besten Straßen des Stadtteils Catteda, hintereinander neun Revolverschüsse abgegeben, durch die zwar niemand verletzt, wohl aber die Fenster und Türen beschädigt wurden. Ein Polizist war natürlich weit und breit nicht zu sehen, wurde auch durch die neun Schüsse nicht herbeigeklockt. Der Bewohner des Hauses meldete den Fall auf der zuständigen Delegation, die aber bis gestern Abend nicht das Geringste unternahm, um den Tätern nachzuforschen oder eine Wiederholung des Vorkommnisses zu verhüten.

Ein anderer Fall, der ebenso bezeichnend für die Untätigkeit und Unfähigkeit unserer Polizei und die daraus resultierende öffentliche Unsicherheit ist, ereignete sich in der neuen Markthalle. Dort pflegte sich ein Individuum namens Domingos Antonio da Costa, besser bekannt als Dominginhos da Praia, herumzutreiben, das schon längst im Zuchthaus sitzen müßte. Aber trotz verschiedener Blüthen ließ Dominginhos unbehelligt, dank dem Schutze der verschiedenen Marktkaufleute ihm angehängen bleiben. Das ist kein Ausnahme-fall, sondern gehört zu der traurigen Charakteristika unserer Polizei, die Räuber, Einbrecher und Mörder zu Dutzenden herumlaufen läßt, weil irgendwer und durchaus nicht immer ein „hohes Tier“ sie beschützt. Herr Belisario Tavora führt einen hartnäckigen Kampf gegen die Mädchenländler und Zuhälter aus dem Ausland, erstens weil das seiner kirchlich-frommen Denkart entspricht, zweitens weil man dabei Lorbeeren ernten kann, ohne sich irgendwelchen Unannehmlichkeiten aussetzen. Gegen unsere einheimischen Verbrecher aber, die die brasilianische Gesellschaft doch gewiß mehr schädigen, als die jüdischen Mädchenländler, die ihre Glaubensgenossen hierher bringen, unternimmt der Polizeichef nichts, denn sie werden ja protegiert. Welchen Vers auf seine Religiosität sich Herr Belisario in diesem Falle macht, wissen wir nicht. Kurz und gut, zu den unbehelligten Schwerverbrechern gehörte auch jener Dominginhos, der mit einem gewissen Possidonio José Rodrigues in bitterer Feindschaft lebte. Da beide Pöbel zu einander hatten, so verbarge sie die Feindschaft sorgfältig, in Erwartung einer günstigen Gelegenheit. Gestern frühstückten sie sogar zusammen mit anderen ihres Schlages und drog Dirnen in einem Restaurant der Markthalle, scheinbar in besten Einvernehmen. Eine dieser Dirnen, Alzira dos Santos, stand augenblicklich bei Dominginhos in besonderer Gunst. Als Possidonio während des Frühstückes ein paar leise Worte mit ihr wechselte, da zog Dominginhos in aller Gemütsruhe seinen Revolver und schloß den Feind in die Brust. In der natürlich entstehenden allgemeinen Verwirrung entloh er, um nach etlichen Wochen, nachdem sich die erste Aufregung gelegt hat, wieder anzutauchen. Possidonio wurde in der Santa Casa, die übrige Frühstücksgesellschaft zur Waage gebracht.

Unnötig aufgeregt haben sich die Straßenhändler. Im neuen Stadthaus ist die Strafe für diejenigen Personen, die ohne Lizenz den Straßenhandel betreiben, von 20 auf 50 Mibreis erhöht. Das hat die Straßenhändler veranlaßt, eine Versammlung einzuberufen und eine Protestgebäude an den Prätkten abzusetzen. Die Leute soll n doch im Gegenteil froh sein, daß diejenigen, die ihnen unbesten Konkurrenz machen wollen, in Zukunft schärfer bestraft werden. Aber offenbar haben sie gar nicht verstanden, um was es sich eigentlich handelt.

Der Schiffbruch des „Workman“. Gegenwärtig sind die Schlepper „Laurindo Pitta“, „Santos“ und „Brasil“ bemüht, den gestrandeten englischen Frachtdampfer „Workman“ wieder flott zu machen. Obwohl sie schon seit acht Tagen arbeiten, hatten sie bisher keinen Erfolg. Der Kapitän behauptet, er habe den Dampfer auflaufen lassen, weil es ihm seit Tagen an Kohlen mangelte, weil die Elektrizitätsanlage in Unordnung geraten sei und das Schiff nicht mehr zu steuern war. Von diesen Gründen klagt der erste wenn wahrscheinlich, denn wenn keine Kohlen mehr vorhanden wären, dann konnte der von San Francisco nach London bestimmte Dampfer spätestens Santos anlaufen und sich neu versorgen. Außerdem würde, als der Dampfer erleichtert werden sollte, eine ziemlich hohe Menge über Bord befördert. Von der 40.000 Kisten Fruchtkonserven betragenden Ladung hat der Kapitän etwa 5000 ins Meer werfen lassen. Der Polizeidelegat Dr. Edgar Pahl hat 292 Büchsen Komplot, die ein Krämer im Welle vergraben hatte, beschlagnahmt, und in einem Diebstahl am Wege von Piaçaba nach Pombal weitere 500 Büchsen, deren Dieb bisher nicht zu ermitteln war.

## Aus den Bundesstaaten.

Rio de Janeiro. In Petropolis verübte ein gewisser Lopes ein besonders gräßliche Missetat. Er nahm sich eine Dynamitbombe in den Arm und brachte sie zur Explosion. Der ganze Oberkörper des Mannes wurde in Fetzen zerissen. Allen Anschein nach war Lopes nicht normal.

Minas Geraes. Ueber Juiz de Fora ging gestern ein schweres Unwetter nieder. Der Regen floß in Strömen und viele Straßen standen unter Wasser, so daß der Straßenbahn- und Automobilverkehr eingestellt werden mußte. In den niedrig gelegenen Stadtteilen stand das Wasser stellenweise zwei Meter hoch. Der Paralythna ist gewaltig angeschwollen und man befürchtet sein Austreten über die Ufer. In der Waldregion regnet es seit einigen Tagen ununterbrochen, wodurch die Straßen unpassierbar geworden sind. Die Züge der Zentral- und Leopoldina-Bahn erleiden wegen der Schäden, welche der Regen in den Dämmen und Durchstichen anrichtet, große Verspätungen.

In S. João Nepomuceno fand vor einigen Tagen die Hochzeit der Tochter eines reichen Fazendairos statt. Nach der Trauung wurde ein lukulisches Mahl serviert, das aber den Teilnehmern an

dem Schmause sehr schlecht bekam. Es stellten sich bei ihnen Vergiftungserscheinungen ein. Wohl gelang es durch rasche ärztliche Hilfe, die meisten zu retten, indes erlag ein Schwesster der jungen Gattin den Folgen der Vergiftung und ihr Vater schwand in Lebensgefahr. Man nimmt an, daß dem Konflikt, welches bei dem Mahle serviert wurde, Gift beige-mischt war.

Santa Catharina. In der Staatshauptstadt wurde eine große Möbelabrik eröffnet. Das neue industrielle Etablissement gehört Herrn Carlos Reimsch. Zu der Eröffnungsfeier waren Vertreter der Staatsregierung erschienen.

Rio Grande do Sul. Der vielgenannte Araujo-Cavaço, der die 15jährige Tochter des Majors Principe da Silva entehrte und darauf rauben ließ, hat den früheren I. Staatsanwalt von Porto Alegre, Dr. Felipe Pereira da Cunha, zu seinem Verteidiger bestellt. Von Seiten der Majorsfamilie ist der Advokat Dr. Alvaro Sergio Masera wieder mit der Privatklage betraut worden. Beide Juristen sind Redner allerersten Ranges.

## S. Paulo.

Eine befremdende Entscheidung. Den Agenten der Hamburg-Amerika-Linie, Herren Theodor Wille & Co., ist von Hamburg die telegraphische Nachricht zugegangen, daß auch der Dampfer „Blücher“ fernhin nicht mehr Santos anlaufen wird, angeblich aus dem Grunde, weil im Hafencanal für den Tiefgang des Schiffes nicht genügend Wasser vorhanden sei. Bekanntlich wird auch der Dampfer „Cap Finisterre“ nicht mehr nach Santos kommen. Man macht dafür denselben Grund geltend. „Cap Finisterre“ ist ja allerdings auf Grund geraten, aber dem „Blücher“, welcher wiederholt in Santos war, ist niemals der geringste Unfall zugestoßen, also muß für ihn das Wasser doch wohl ausreichend sein, und darum ist die Nachricht um so verblüffender.

Unseres Erachtens ist der Hinweis auf den zu niedrigen Wasserstand nur eine Bemütelung des wahren Grundes der Entscheidung, der auf der traditionellen Antipathie der argentinischen Reisenden den brasilianischen Häfen im allgemeinen und dem Hafen von Santos im besonderen gegenüber zu fassen scheint, von der vermutlich auch die Kapitäne der genannten Dampfer angesteckt sind und die ihnen Veranlassung zur Befürwortung des Ausschusses von Santos aus dem Fahrplan gab. Wir meinen, daß darunter die Interessen der Hamburg-Amerika-Linie und der Hamburg-Süd, des Ein- und Ausfuhrhandels unseres Staates und der zahlreichen paulistaner Reisenden, welche die Dampfer der beiden Gesellschaften mit Vorliebe benutzen, schwer zu leiden haben.

Es war den Agenturen sichtlich nicht leicht, in Hamburg die Einziehung von Santos in den Fahrplan der Santos-Linie zu bewirken. Daß sie es durchgesetzt haben, beweist, daß man die Wichtigkeit von Santos nicht verkennt. Wenn man trotzdem „Blücher“ und „Cap Finisterre“ Santos meiden sollte, so bedeutet der Beschluß eine grobe Vernachlässigung unserer Interessen.

Ausgichts der scharfen Konkurrenz, mit welcher die deutschen Linien im brasilianischen Passagiergeschäft zu kämpfen haben, und angesichts des schlechten Eindruckes, welchen die „Boykottierung“ von Santos notwendigerweise im Publikum machen muß, darf man wohl erwarten, daß der dem Ansehen der beiden Großreedereien so schädliche Beschluß wieder rückgängig gemacht werden wird.

Herr Dr. Albuquerque Lins, der frühere Staatspräsident von São Paulo, wird sich heute, Montag, in Genua nach Brasilien einschiffen. Bei der nächsten Staatswahl wird er für einen Senatorensitz kandidieren.

Von der Presse. Die hiesige „Noite“ wird den Titel in „Diario da Manhã“ umändern und vom 15. ab morgens erscheinen. Zu dieser Änderung sieht der Verlag sich deshalb veranlaßt, weil ein spät abends erscheinendes Blatt keine guten Eisenbahnverbindungen mit dem Inern hat.

Selbstmordversuch. Ein Bankbeamter, deutscher Nationalität, machte am Sonnabend einen Selbstmordversuch, indem er eine tüchtige Portion Croffin verschluckte. Das Motiv, warum er das schauderhafte Zeug zu sich nahm, war unglückliche Liebe. Die Assistenz erschien schnell und setzte den jungen Mann außer Lebensgefahr. Hoffentlich ist er nach dieser Desinfektion vor weiterer Ansteking gesichert.

Messerheld. Am Sonnabend abend, kurz vor Mitternacht, wurde der Svrer José Jorge von seinem Landsmann Raphael Sabury überfallen und mit Messerstichen lebensgefährlich verletzt. José Jorge war in der Rua Alvares Cabral bei seinen Freunden Aruti auf Besuch, als plötzlich Sabury auftauchte. Da er den Mann als einen Unruhstifter kannte, wollte er sich zurückziehen, aber dadurch verletzte er Sabury erst recht. Um nicht den Schein zu erwecken, als fürchte er den Neugekommenen, blieb José Jorge bis kurz vor Mitternacht bei den Arutis und ließ Sabury vorangehen. Als er nun auch schließlich gehen mußte, nahm er die Begleitung der beiden Arutis an, das ihm aber nichts nutzte, denn an der Ecke der Rua Bagé wurde er von Sabury mit blankem Messer angegriffen und trotz der Einmischung der Arutis durch acht Stiche verletzt. Sabury gelang es, zu entkommen.

Bei diesem Anlaß wollen wir bemerken, daß die Polizei im Einverständnis mit der Municipalität den Waffenverkauf und damit auch das Waffentragen sehr wohl einschränken könnte. Im Zentrum der Stadt gibt es drei oder vier Geschäfte, die in ihren Schaufenstern Mordwaffen ausstellen. Es sind diese Dolchmesser, Instrumente, die weder der Selbstverteidigung noch sonst einem anderen Zweck dienen, sondern einzig und allein dazu bestimmt sind, den Arm eines Banditen zum Mord zu bewaffnen. Die Anstellung und der Verkauf dieser Waffen sollte verboten werden. Vom Revolver oder der Browningpistole kann man noch sagen, daß man sie tragen muß, um sich im Augenblick der Gefahr verteidigen zu können. Bei den Dolchmessern ist dies Ausrede nicht möglich, denn sie dienen nicht zur Verteidigung und ihr Tragen kann als hindlicher Beweis aufgefaßt werden, daß der Betroffene gerüstet sein will, um einen Mord begehen zu können. Unsere Polizei ist, das werden ihr auch der Neid und die Mißgunst lassen müssen, sehr rüchrig, sie begehrt manchen Fehltriff, wie das auch anderswo vorzukommen pflegt, aber sie arbeitet, und zwar ausgesetzt daran, daß der Sicherheitsdienst wirklich diesen Namen verdiene. Gerade diese erfreuliche Rührigkeit berechtigt das Publikum zu der Forderung, die Polizei möchte ihre Aufmerksamkeit auch den Waffenhändlungen zuwenden und so verhüten trachten, daß die laugen, spitzen Mordinstrumente wie ganz unschuldige Artikel ausgeboten und verkauft werden.

Beschwerde gegen die São Paulo Railway. Der Chef des staatlichen Auffortungsdienstes, Herr Dr. Eduardo Navarro de Andrade, hat sich beim Aekorbauskretariat gegen die Unzulänglichkeiten der São Paulo Railway beschwert, die eine solche Beförderung der Setzlinge unmöglich macht. Der Aekorbauskretar hat sich sofort an den Superintendenten der genannten Eisenbahngesellschaft gewendet mit dem Ersuchen, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß der Transport von Setzlingen, der sehr schnell vor sich gehen muß, keinen Aufschub erleide.

Überschwenkung. Infolge des anhaltenden Regens ist das Tietetal in weiter Ausdehnung überschwemmt. Stellenweise gleicht es einem großen See. Bleiben die Schlossen des Himmels auch in den nächsten Tagen in so ausgiebiger Weise geöffnet, so werden wir wohl so ziemlich in ganzen Staate mit Hochwasser zu rechnen haben.

Kablenachrichten vom 12. Januar

Deutschland.

In königlichen Schloß zu Potsdam brach in einem der Säle infolge eines Schornsteinfektes ein Brand aus, der von der Feuerwehr nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Der Hamburger Dampfer „Santos“, welcher sich auf der Fahrt nach Brasilien befindet, hatte vor der Tejmündung mit einem schweren Sturm zu kämpfen, der einen Matrosen verhängnisvoll wurde.

Auf der Elbe ertranken bei einer Kollision von zwei Fahrzeugen fünf Personen.

Ein im Palais des Prinzregenten von Bayern in München ausgebrochener Brand konnte alsbald gelöscht werden, bevor er größeren Schaden anrichtete.

Man meldet aus Metz, daß die Behörden des Reichslandes scharf den Franzosenwärmern auf die Finger sehen. In Metz wurde in der Wohnung des Vorsitzenden des Vereins Souvenir Alsacien-Lorrain eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Der Minister des Aeußern gab am Sonnabend dem scheidenden deutschen Botschafter v. Jagow ein Abschiedsessen, an welchem die beim Quirinal beglaubigten Diplomaten und andere Personen von Distinktion teilnahmen.

Der brasilianische Maler Peter Weingärtner, welcher sich nach längerer Abwesenheit wieder nach seiner Heimat begab, ist vom Papste beauftragt worden, dem neuen Erzbischof von Porto Alegre, Monsignore João Becker, das heilige Pallium zu überbringen.

In Mailand ist das dort garnisonierende 7. Infanterieregiment, welches vor einigen Tagen aus der libyschen Kolonie zurückkehrte, mit unbeschreiblichen Jubel empfangen worden.

Wie erinnerlich, ist der Staat S. Paulo vor einiger Zeit von mehreren italienischen Gewerkschaftlern besucht worden, welche kürzlich einen Bericht über die erhaltenen Eindrücke veröffentlicht haben.

Der Bericht ist voller Widersprüche. Einerseits empfehlen die Gewerkschafter S. Paulo den italienischen Auswanderungslustigen, andererseits raten sie aber entschieden von der Arbeit auf den Plantagen ab. Unparteiische italienische Brasilienler bemerken zu dem Bericht sehr richtig, daß er nur dazu dient, der italienischen Regierung die Durchsetzung eines größeren Schutzes der Interessen der Plantagenarbeiter in Brasilien zu erschweren.

England.

Schottland und ein großer Teil Englands wurden von einem furchtbaren Sturm heimgesucht, wodurch die telegraphischen Verbindungen stundenlang gestört waren. Es wird befürchtet, daß das Unwetter zahlreiche Schiffbrüche im Gefolge gehabt hat. An der nordöstlichen Küste wurden die Trümmer vieler kleiner Fahrzeuge aus Land getrieben.

In der Nähe von Halifax geriet der Dampfer „Uranium“ auf Grund. Die Passagiere, 800 an Zahl, wurden von einem anderen Dampfer übernommen.

Dem „Daily Chronicle“ wird aus Berlin gemeldet, daß die Reichsregierung entschlossen sei, sechs große Kreuzer in Auftrag zu geben. Die Kreuzer würden wesentlich größer werden als die „Magdeburg“. Die Größenverhältnisse der neuen Kriegsmaschinen werden wie folgt angegeben: Wasserverdrängung 15000 Tonnen, Länge 145 Fuß, Stärke der Maschinen 22325 PS.

Durch die Stürme hat die Schifffahrt schwere Störungen erlitten. Zahlreiche Kohlendampfer sind am Auslaufen aus dem Hafen von Shields verhindert. Ein holländischer Dampfer strandete an der schottischen Küste. Die Besatzung ertrank bis auf den Kapitän, der sich nur mit knapper Not zu retten vermochte.

Die Aufbereitung des Kautschuks nach der Methode Cerqueira Pinto scheint sich zu bewähren, wenigstens haben die von der Societe Industrielle

de Paris mit von iPhu zur Verfügung gestellten Maschinen angestellte Versuche sehr befriedigende Resultate ergeben. Das genannte Unternehmen hat ein Patent für das brasilianische Konsulat in Paris beantragt. Die französische Presse hat im allgemeinen den Beschluß des brasilianischen Kongresses beifolgend mit Interesse aufgenommen.

Der Kriegsminister Millerand ist mit seinen Kollegen wegen der Wiederaufnahme des verabschiedeten Oberleutnants Du Paty de Clam in die Armee in Konflikt geraten. Sie machten ihm daraus einen Vorwurf, daß er sie über den Fall nicht konsultierte.

Das Ministerium stellt ihm in einer amtlichen Prosenotiz wie folgt dar: Als die Agadir-Frage in ihr akutes Stadium trat, erklärte der damalige Kriegsminister Messimy sich mit der Wiederaufnahme des Oberleutnants Du Paty de Clam in die Armee unter der Bedingung einverstanden, daß der Offizier eine von ihm gegen den Staatsrat erhobene Beschwerde zurücknehme und er auf die Wiederaufnahme bis zum Ausbruch eines Krieges warte.

In der Untersuchung über die Kombinationen der Schifffahrtsgesellschaften sagte zuletzt Herr Gouard, Agent der Prince-Linie, aus. Er gibt die Möglichkeit des Besuchs einer mündlichen Vereinbarung betreffend Gewährung von Rabatten zwischen englischen Redereien, die ihre Dampfer zwischen den Vereinigten Staaten und dem La Plata fahren lassen, zu.

Der Chef der deutschen Südpolexpedition, welche kürzlich am Bord des Expeditionsschiffes „Deutschland“ aus der Antarktis zurückkehrte, Dr. Wilhelm Filchner, hat sich auf dem italienischen Dampfer „Regina Elena“ in Buenos Aires nach Europa eingeschifft. Das Expeditionsschiff begibt sich Ende des laufenden Monats nach Südgeorgien, um das Personal des astronomischen Observatoriums auf den Oreadas-Inseln nach dort zu bringen.

In Buenos Aires wurde ein nationales Schifffahrtsunternehmen gegründet. Dasselbe verpflichtet sich, der Regierung seine Dampfer im Bedarfsfall zur Verfügung zu stellen. Es sollen sofort 11 Schiffe bestellt werden. Sie sollen hauptsächlich zur Beförderung von Vieh und Geflügel verwendet werden.

In Encarnacion wurde von verbrecherischer Hand am Hochaltar einer Kirche eine Dynamitladung zur Entladung gebracht. Es entstand daraus ein Brand, der die ganze Kirche zerstörte. In den Flammen kamen mehrere Personen um.

Handelsteil.

Kaffee.

Table with market prices for Santos coffee from Jan 11, 1913. Columns include Typ, Pr. 10 kg, and various coffee grades like Moka superior and Preisbasis für d. Be...

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 7890 für Typ 4 und 7400 für Typ 7 abgeschlossen.

Table with shipping and market data for Jan 11, 1913. Columns include Zufuhren, Sack, and various market indicators like Tagesdurchschnitt der Zufuhren.

Flugwoche. Es ist wahrscheinlich, daß ausser den drei Brüdern Herren Rapini auch einige nordamerikanische Aviatiker an der Flugwoche teilnehmen. Ein Herr Joseph Fulton Brown ist schon hier eingetroffen, um über die Veranstaltung zu verhandeln.

Das Kriminalgericht hatte im vorigen Jahre sich mit 783 Prozessen mit 1186 Angeklagten resp. Angeeschuldigten zu befassen. Vor dem Schwurgericht erschienen 586 Angeklagte.

Ein Häkchen ist ganz entschieden der 17-jährige Felicio Roggero. Vor nicht allzu langer Zeit stahl er in dem Juweliergeschäft „Casa Nettei“ Busennadeln im Werte von acht Contos de Reis, und jetzt, nach nicht ganz zwei Monaten, befindet er sich wegen eines ähnlichen Vergehens im Polizeigefängnis. Am Sonntag nachmittags trat er in die Wirtshaft eines Herrn Ernesto Binotto, Travessa da St. Nr. 9, und wollte für 100 Reis Brot kaufen.

Gesellschaft Germania S. Paulo

Zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. findet am 27. ds. Mts. ein Festessen für Herren statt.

Festessen für Herren

Die Zeichnungsliste wird in den nächsten Tagen in Umlauf gesetzt werden. Beginn 8 1/2 Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Am 1. Februar Karneval: Münchener Oktoberfest.

D. M.-G.-V., „Lyra“

Mittwoch, d. 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Wiederbeginn der regelmäßigen Proben für alle Sänger u. Sängerinnen. Vollzähliges Erscheinen wird dringend erwünscht.

Externato Allemão

para Meninas. Privat-Institut, gegründet 1892, 75 - Rua da Victoria - 75, S. Paulo. Wiederbeginn des Unterrichts am 7. Januar 1913.

Betha Wegner Ww.

Höhere Knaben- u. Mädchen-Schule von Frau Helene Stegner-Abfeld. verbunden mit einem kleinen Internat für Mädchen.

Zahnarzt Willy Pladt

Sprechstunden: 8-10, 11-5, 7-9 Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo, Rua 15 de Novembro, 15, Istock. Sonnabend - Sonntag Jundiaby, Rua Barão de Jundiaby 178.

10 Jahre schrecklicher Qualen!

Ich sah wie ein Enthaupeter aus: Ertrag des Lebens, um nicht Selbstmord zu begehen. Bestätige hiermit, dass ich seit dem Jahre 1888 an Skrofeln und Rheumatismus litt. Schon am Anfang meiner Krankheit unterwarf ich mich einer Kur, aber ich wurde bis Anfang dieses Jahres nicht geheilt, obwohl ich alle ärztlichen Vorschriften auf das genaueste beachtete.

Drs. G. Barnsley u. G. Holbert

Zahnärzte. Gebisse aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen. Kautschuk-Apparat, um nach Uebereinkunft, Palacete Lara Rua Direita 17 - São Paulo. Eing. Rua Quintino Bocayuva 4. Sprechen Deutsch (3209)

Dr. Nunes Cintra

ist von seiner Reise nach Deutschland zurückgekehrt und steht seinen Klienten wieder zu Diensten. Spezialität: Krankheiten der Verdauungsorgane, der Lungen, des Herzens und Frauenkrankheiten. Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Sprechstunden: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro, Eingang v. d. Rua João Alfredo 31, S. Paulo. Spricht deutsch.

Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro. Behrend & Schmidt / Berlin. Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke. Städtische Beleuchtungs-Anlagen für Gas u. Elektrizität. Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme. Mineral-Schmieröl der Standard Oil Company.

Pensao Alemã. 22 - Rua Jose Bonifacio - 22, S. Paulo. 300 Betten für Familien und Reisende. Pension pro Monat 70000. Volle Pension pro Tag 35-70. Ein. eine Mahlzeiten 13500. Mit halber Flasche Wein 20000.

Frauenschutz im Auslande!

Lehrerinnen, Erziehenden, Kinderföhrerinnen, Hausmädchen, Zimmermädchen, Ehepaare. „Allianca“ Internationale Stellenagentur (Carl Evers) S. PAULO, Rua Tymbiras 17

Tüchtige Möbelschreiner

gesucht für dauernde Arbeit bei guter Bezahlung. Jorge Fuchs & C., Alameda Barão Piracicaba 26

Linoleum-Teppiche

sowie Linoleum in Meterware zum Auslegen der Zimmer, empfangen ein grosses Sortiment und empfehlen zu massigen Preisen das Tapissier-Geschäft von F. Schulz, Rua Seminario 32

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23, São Paulo. Gesucht ein Ofenarbeiter. Selber muss tüchtig in seinem Fach sein und etwas Feinbäckerei verstehen. Lohn Rs. 150000 monatlich. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. S. Paulo.

Deutsches Ehepaar

ohne Kinder, der Mann als Kellner, die Frau gute Köchin, von einem Pensionshaus gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. S. Paulo.

Theatro Casino

Empresa Paschoal Segreto - S. PAULO - Direktion: A. Segreto. HEUTE, 13. Januar - HEUTE. Grosse Varieté-Vorstellung. Neue erstklassige Kräfte. Jeden Sonntag Familien-Matinée.

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebtesten u. bevorzugtesten BIERE. TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp. BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA. BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell. BRAHMA helles Lagerbier. BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchenerotyp. BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier. Grosser Erfolg: BRAHMA helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich und billig. Das wahre Volksbier! Alkohollarm! hell und dunkel. Lieferung ins Haus kostenfrei. Telephone No. 111. Caixa do Correo No. 1205

Gelegenheits-Kauf

Ein Sitio preiswert zu verkaufen. 1 Kilometer von der Kolonie Helvetia, in der Nähe der Bahnstation. Es sind 10 Alqueiren vermessenes Land, an Gebäuden: 1 Wohnhaus und 1 Viehstall, massiv aus Backsteinen vorhanden; ferner 2 Esel, 3 Fuhrwerke, Pflug, Egge, usw. 36 Bienenstöcke. Das Sitio hat an Obstanlagen 1138 europäische Obstbäume aller Art, von bester Qualität, dergleichen 2000 Weinreben, 188 Mangas, 86 Orangenbäume, Aneixas Pará Jaboticaba und ausserdem 2000 Veredelungen von verschiedenen Obst- u. Weinsorten, 2500 Wildlinge, 4000 Steckling, 700 Kaffeebäume, Wald von 1500 Eucalyptus und verschiedenen Tannen. Zu erfragen bei José Ambach, Itacy.

Buchhalter

der deutschen und portugies. Sprache mündlich, für wöchentlich 2-3 mal gesucht. Zu erfragen: Rua Mauá 46, S. Paulo.

Koch od. Köchin

wird für das Innere des Staates per sofort gesucht. Lohn bis zu 150000. Zu melden in der Exp. ds. Bl. S. Paulo 631

Zu verkaufen

2 grosse Blechföhrer, verschiedene Tischchen und andere Haushaltsgegenstände. Anzusuchen bis 11 Uhr morgens und abends. Rua Victoria No. 18, S. Paulo.

Tüchtiger Dreher

auf Eisen oder Metall sucht Stellung. F. Mikler, Rua Conceição 7, São Paulo.

Prof. Albert Assmann

Rua Peixoto Gon. d. 41 - S. Paulo. Porzellan-Maler. Gibt auch Lektionen in Zeichnen, Aquarell- und Oel-Malerei.

Schöner Hund

Rasse fox-terrier, 1 Jahr alt, reifarbig, sehr wachsam und klug, verkauft für 20000. Rua Tymbiras 17, 4. Paulo.

Copeira

gesehen in der Rua Benti Freitas N. 26, S. Paulo.

Kindermädchen

von 12-14 Jahren, welches auswärts schlafen kann, gesucht. Rua Helvetia 92, S. Paulo.

Ein Ehepaar wird gesucht.

die Frau als Köchin, der Mann für leichte Hausarbeit. Näheres in der Expedition d. Zig. S. Paulo.

Club Germania S. Paulo

sucht einen tüchtigen Oekonom, dessen Frau perfekte Köchin ist. Schriftliche Offerten an den Hauswart des Clubs erbeten.

Dr. Augusto Britto

Rechtsanwalt 207. Zivil- sowie Handels- u. Kriminalsachen. Kauf u. Verkauf von Grundstücken, Häusern u. Fazenda's, Aufheben gegen Hypothek. Verteidigung vor dem Schwurgericht, für Amtegradis. - Büro a. Wohnung: Rua da Boa Vista 31, S. Paulo.

Zur gefl. Beachtung.

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden halte. Hans Schmidt. Deutscher Zahnarzt 2767

Kleines Haus

ausserhalb des Zentrums der Stadt, per sofort zu mieten gesucht. Off. unt. F. Sch. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Tüchtige Strömmer

werden für sofort gegen gute Bezahlung gesucht. Avenida Martin Burchard N. 31, S. Paulo.

Gesucht für Ende Januar

eine saubere, kleine unabhängige Wohnung in guter Lage nicht zu weit vom Zentrum, mit Bondverbindung für ein Ehepaar mit erwachsener Tochter. Off. mit Preisangabe unt. J. K. 991, an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Feinmechaniker,

unabhängig, gesetzelten Arbeit, mit Dampfmaschinen, Explosionsmotoren, elektr. Licht- und Kraftanlagen vertraut sucht Stellung. Selbiger ist firm in Werkzeugfabrikation und übernimmt Reparaturen an Spezialmaschinen. Geht auch ins Innere. Offerten unter D. Z an die Expedition d. Zig. S. Paulo.

Bautischler

sucht per sofort Stellung. Offerten unter „Tischler“ an die Exped. ds. Bl., S. Paulo.

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten, welches auch etwas vom Kochen versteht, gesucht. Praça da Republica 109-A, S. Paulo.

CASA LUCILLUS

Rauchaale, ganze Geräucherter Laech, Ranch-Heringe, Kieler Bücklinge, Pökelfleisch, Frühstücks-Speck. Rua Direita N. 55-B, S. Paulo

Möblierte Zimmer

jeder eit zu vermieten. Rua General Couto de Magalhães 7, S. Paulo

Junge Deutsche

sucht Stellung als Kinderföhrer od. Stütze der Hausfrau. Offerten unt. L. S. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Copeira

die Fussboden bohren und plätten kann, per sofort gesucht. Rua Paulista 14, S. Paulo.

Werkreimaschine

ganz neu, sind mit sämtlichem Zubehör preiswert unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. (255) Niterói - Rua Quitanda 6, S. Paulo.

Mittagstisch

oder auch ganze Pension finden bessere Herren und Damen. Rua S. Antonio 94, S. Paulo.

Zu verkaufen

25 Hektar Land, vorzügliches Klima und Wasser, mit Wohnhaus und Nebengebäuden, Obst- und Weinkulturen für 2 1/2 Contos. Anfragen unter L. B. 111 an die Expedition d. Bl., Rio, erbeten.

Deutscher

23 Jahre alt, Hutmacher, 3 Monate in Brasilien, sucht Beschäftigung irgendwelcher Art bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote unter A. M. an die Exp. ds. Bl., Rio, erbeten.

Deutsche Katholische Gemeinde

Rio de Janeiro. Montag, den 13. Januar, abends halb 8 Uhr, findet Rua N. 102. Generalversammlung statt.

Allerlei Interessantes.

Der Bankrott des Unterhaus-Büffets. Das Büffet des Unterhauses hat Bankrott gemacht. Die betrübende Folge dieses Ereignisses wird für die englischen Parlamentarier die Abschaffung des berühmten „shilling dinner“ sein, um das sie von aller Welt beneidet wurden: Sie werden fortan gut bürgerlich und nach der Karte speisen müssen. Alles was das heilige Wohl der Unterhausmitglieder angeht, fällt in das Bereich des „Küchenkomitees“ des Unterhauses, das sich ausschließlich aus Parlamentariern zusammensetzt, die ihrer Aufgabe mit lobenswerthem Eifer nachkommen. Dieses Küchenkomitee hat die Einrichtung des „Schilling Dinners“ erfunden. Für einen Schilling konnte jedes Mitglied sich eine Mahlzeit vorsetzen lassen, zu der eine Scheibe Braten mit verschiedenen Gemüsen, ein Stück Käse, Butter und Brot nach Belieben gehörte. Aber auch das erschien noch nicht genug, und als einziger Gesetzgeber, die gerne kräftig zugriffen, sind darüber beklagt, daß die Bratenscheiben zu dünn und die Gemüseportionen zu winzig seien, bestimmt das Komitee in seiner Fürsorge, daß jede Schüssel zwei bis dreimal nachgereicht werden müsse. Das war der Anfang vom Ende. Da den Abgeordneten noch dazu erlaubt wurde, ihre Freunde einzuladen, so half es nichts, daß das Unterhaus dem bedrängten Wirt mit Unterstützungsgeldern für die Gehälter des Personals und für den Bruch von Tellern und Gläsern zu Hilfe kam; der Bankrott war unausbleiblich, und heute existiert das ideale Büffet nicht mehr als Staatsunternehmung, sondern es ist an

einen Büffetier verpachtet, der sein Geschäft wie jeder andere zu machen sucht. Der Präsident der Küchenkommission aber schloß seinen Bericht mit den Worten: „Es gab keine Rettung. Unsere Kunden aßen zu viel; für einen Schilling sollten wir ihnen geben, was uns selbst anderhalb kostete. Das ging auf die Dauer eben nicht.“ Der erste Nordpolfahrer, Der Grieche Pytheas aus Massilia, dem heutigen Marseille — ein Astronom und viel angefeindeter Gelehrter, ist nach einer interessanten Zusammenstellung in der vielgelesenen Jugendzeitschrift „Müßestunden“ (Stuttgart) der erste, von dem wir Kunde haben, daß er die geographischen Aufgaben der Zeit begriff, und versuchte, den ungestaltlichen Norden kennen zu lernen. Er scheint auf einer handelspolitischen Zwecke dienenden Expedition begriffen gewesen zu sein, als er 325 v. Chr. Spanien und Frankreich umseelte, die Küsten der britischen Inseln passierte und schließlich sechs Tagesreisen nördlich dieser Inseln ein Eiland fand, bei dem dichter Nebel und starker Eisgang ihn zur Umkehr zwangen. Vermutlich handelt es sich um die Hauptinsel der Shetlandgruppe, da sich bei Tacitus die Bemerkung findet, daß ein römisches Geschwader bei der Umseglung Schottlands von den Orkenys aus die von Pytheas entdeckte Insel erblickt habe. Andere Kennzeichen, die Pytheas, der selbst die Insel als nördlichste der britischen Inseln bezeichnet, angibt, weisen auf Skandinavien hin, das damals noch als Insel galt. Späterhin kam für die Insel des Pytheas der Name Thule auf. Da aber die Nordfahrt des Griechen längst vergessen war, weil seine Zeitgenossen seine Berichte für Fabeln hielten, so wußte man natürlich nicht mehr, welches Land damit gemeint

sei, und faßte unter diesem Namen das Ende der bewohnbaren Erde schlechthin zusammen. Das Ende der körperlichen Entwicklung des Menschen. Die Reifeerscheinungen am menschlichen Körper, der Abschluß des Wachstums und die geistige Selbständigkeit fallen bekanntlich nicht bei allen Individuen auf denselben Zeitpunkt: die einen beschließen ihre Entwicklung früher, die anderen später. Diese Unterschiede entspringen aber nicht Besonderheiten des einzelnen, sondern sie ordnen sich nach der Ansicht des Berliner Physiologen Prof. Friedenthal, zwei großen Typen unter. Friedenthal hat ermittelt, daß sich die Entwicklung des Menschen in einen Natur- und einen Kulturtypus zerlegen läßt. Jener ist ähnlich dem menschenähnlichen Affen. Skelettwachstum und Körpergewicht erreichen schon bei 15 bis 17 Jahren ihren Höhepunkt. Damit ist zugleich Geschlechtsreife und geistige Selbständigkeit erreicht. Diesen Typus repräsentieren in Deutschland vorwiegend die Frauen. Der Kulturtypus dagegen wächst viel langsamer und länger. Das Skelettwachstum verzögert sich um zehn Jahre, die Kopfgröße wächst bis zum 30. Jahre. Die geistige Selbständigkeit dieser Individuen ist aber auch dann noch nicht völlig entwickelt, sondern tritt erst im 40. Lebensalter (Schwabensart!) ein. Ja, es scheint, daß die frühzeitige Beanspruchung des Großhirns in manchen Fällen die Großhirnentwicklung überhaupt nicht zum Abschluß kommen läßt und das Individuum ewig unfertig bleibt. Die späte Reife soll besonders bei der männlichen Jugend der nordamerikanischen Einwanderer häufig sein. Der Preis der „Vie heureuse“. Aus Paris wird berichtet: Im Gegensatz zur Gougout-Akade-

mie hat sich das Damen-Komitee der Zeitschrift „La vie heureuse“ schon im zweiten Wahlgang über die Zuteilung seines Jahrespreises einigen können. Und doch war ihnen die Sache schwer gemacht worden, denn ihr Lieblingskandidat schien eben jener Albert Savignon gewesen zu sein, dem von den fünf gemäßigteren Gougout-Akademikern der Preis zuerkannt worden. Eine „gemäßigte“, um nicht zu sagen reaktionäre Richtung unter den wählenden Damen hat auch dem Roman „Feuilles mortes“ von Frau Jacques Morel mit zehn von siebzehn Stimmen zum Sieg verholfen. Trotzdem kann man sich die Wahl gefallen lassen. Der Roman der Frau Morel ist nicht nur ein Buch voll guter Gesinnung, sondern verrät auch in Stil und Komposition ein Talent nach Höherem. Er ist ein Bekenntnisbuch in Ich-Form, der Form, die den Frauen gewöhnlich am besten liegt und daher am besten für die Beobachtung einer feinfühlernden Frau geeignet ist. „Feuilles mortes“, tote Blätter sind die beiden Helden des Romanes in ihrer Ehe geworden, weil sie nicht zu einander passen und sich nicht verstehen können. Und die Früchte dieser Ehe müssen des natürlichen Schutzes lebendiger Blätter entbehren. Die Heldin kämpft den großen Kampf zwischen Neigung und Pflicht. Das Leben ohne Hoffnung erscheint ihr unerträglich, aber sie harret aus und ihre Güte siegt. Es ist begreiflich, daß zehu Wählerinnen diesem Buch ihre Stimme gegeben haben, denn es ist ein Buch für Frauen. Die schönsten Frauenhände. In einer kleiner Zeitung veröffentlicht Frau Sjöbinow eine gewissenhafte Studie über die Frauenhände unserer Zeit. „Die schönsten Hände der Welt“, schreibt sie, besitzen die Chinesinnen. Ihre Finger sind schmal,

nicht knorrig, zart wie Samt und doch nicht schlaff. Nur daß die Nägel der linken Hand ein wenig lang sind. Auch die Jüdinnen haben schöne Hände, obwohl die Fingerknochen zu weich und zu zart sind, so daß das letzte Fingerglied sich nach außen krümmt. Die Haremsdamen haben Finger, die dick und weich sind wie Würstchen, und ihre Nägel sind in geradezu lächerlicher Weise bearbeitet. Die Amerikanerinnen erzielen durch eifrige Handpflege Hände, die schönbar schön, bei der Berührung aber hart und rauh sind. Der Handrücken ist leicht gerötet, und die Handfläche ist infolge der vielen sportlichen Übungen verhärtet; viele amerikanische Damen haben Schwielen wie Tagelöhner! Frau Sjöbinow wendet sich dann den Europäerinnen zu: „Die deutschen Frauen“, schreibt sie, „haben häßliche Hände.“ Nicht viel besser bedacht sind die Engländerinnen. Die Russinnen und Französinnen haben kleine, sogar zu kleine Hände, und man begriff nicht recht, warum sie sie noch mit Ringen beladen; die Ringe sollten nur zur Verdeckung und Verkleidung von Fehlern der Hand dienen. Auch die Italienerinnen haben kleine, aber unsaubere Hände, und ihre Finger forschen nur zu oft in der Nase herum. Die Hände der Spanierinnen sind von klassischer Schönheit, und unvergleichlich ist vor allem die Bewegung dieser Hände. Solche Hände kann man nicht schildern, man muß sie einfach bewundern. Mögen sie mit dem Fächer spielen, die Zigarette fassen, den Rock rafften oder die Mantille umlegen — entzückende Grazie bleibt es immer. Nur die Spanierin weiß ihre Hände würdig zu gebrauchen.“ Die Venus von Milo hat zu ihrem Glück die Kritik der Frau Sjöbinow nicht zu furchten.

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5 Telephone No. 258

Neuheiten 1913

KLEIDERSTOFFEN

Lemcke & Sternberg

Bar Paris

von Adele Friedmann Rua do Seminario 43, S. Paulo. Geöffnet bis 1 Uhr Nachts. Stets frische Chops. In- und ausländische Getränke. Sandwichs, kalte Speisen jederzeit.

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke. Agenten: Nossack & Co., Santos.

Der beste Schutz gegen Geschlechts-Krankheiten ist der

„Immunizador viró“

Zu haben in allen guten Apotheken. Preis der Tube \$4000. General-Depot: Drogeria Americana, Rua 15 de Novembro No. 30, S. Paulo.

Poços de Caldas

Deutsches Familienhaus. In der Nähe der neuen Kirche, hält sich d-m reisenden Publikum bestens empfohlen; Pensionisten werden jederzeit angenommen. Sophie Brenol.

Berliner Bäckerei

August Tribst & Klüver. Rua Couto Magalhães 32, São Paulo (früher, Rua Bom Retiro) empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

Für 2.500 bis 3.000

sind Baupläne zu verkaufen im Zentrum von Villa Marianna an der Straße Antonio Coelho und Avenida A. gelegen, unweit des Bundes, neben der Schokoladenfabrik und anderen Fabriken. An gleicher Stelle sind noch zwei kleine Zinshäuser mit beilegendem Boden zum Preise von 17.000 zu verkaufen. Näheres Rua José Bonifacio 39-A 1. Stock, Saal N. 4. S. Paulo. Für Herrn Antonio Effenberg liegen Nachrichten in der Exp. ds. Bl., S. Paulo.

José F. Thöman

Konstruktor. Rua 15 de Novembro N. 32. Neubauten, Reparaturen, Eisenbeton, Pläne. Voranschläge gratis.

Annonzen

für sämtliche hiesige und auswärtige Zeitungen befördert prompt zu Original-Tarifpreisen unter Gewährung höchster Rabatte.

EDANEE

Annonzen-Expedition Rua Direita 55-A (Sobr.) Caixa 1371 :: São Paulo. Kosten-Voranschläge und Entwürfe zu effektvollen Inseraten kostenlos. Reichhaltiges Sortiment der verschiedensten Reklame-Clichés gratis zur Verfügung.

Italo-Brasilianische mechanische Werkstätte und Giesserei von Santisi & Babbini

Rua Monsenhor Andrade No. 192 Caixa 1255. S. PAULO. Telef. 2692. Fabrikationsspezialität: Maschinen für Makkaronierzeugung. Besondere Abteilung für Kupfer-Trifasien unter Leitung des tüchtigen Technikers Luigi Crisino (früher bei den Herren Craig & Martins tätig). Wir fabricieren ferner automatische französische Gattersäge- und Kreissäge-maschinen, Zuckerröhrenpressen sowie alle anderen Maschinen für Landwirtschaft und Industrie.

Kleine Wohnung

von kleiner deutscher Familie bis zum Preise 60-70\$ monatlich per sofort gesuchte. Offerten unter „H. H.“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montag und Donnerstag unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32. Grösste Prämien: 20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$.

Eisen-Elixir

Aromatisches 2980. Elixir de ferro aromatizado glycerophosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas \$3\$000. Pharmacia da Luz. Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo.

Au Caprice Paulista!

Atelier für Damenhüte. Mme. Vaissé hat die Ehre ihrer zahlreichen Kundschaft in den p. t. Familien mitzutheilen, dass sie eben ein grosses Sortiment in Hutmodellen für Damen und Kinder direkt von Paris erhalten hat. Formen, Blumen, Strausfedern, Aigrettes u. sonstige Putzsachen. Borten, Kleiderstoffe v. Wolle u. Seide. Grosses Sortiment v. Unterkleidern. Um den werten Familien die Einkäufe zu erleichtern, verkaufen wir auch in monatlichen Ratenzahlungen. Früher Rua Marechal Deodoro 5. jetzt Rua S. João 121, S. Paulo.

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme. Rua 11 de Agosto 30, S. Paulo. Tüchtige Tischler gesucht für dauernde Arbeit. Alameda dos Andradas 36, S. Paulo. 145.



Abteilung E. Transport von Waren, Gepäck, Öfen etc. Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Haus- und Reisegepack ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepack an Bord aller i- und ausländischen Dampfer in 3. Stos. — Transport und Verschiffung von Fracht und Eilgut. Abteilung C. Umzüge und Möbeltransport. Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Ausnahmefällen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugeandt. Rua A Varrs Festeado 38-A - 38 B S Paulo.

Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren. Massage, Elektrizität, Licht, Wasserbehandlung etc. (hydro-elektrische medicamentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen. Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin. Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo.

Gelegenheits-Kauf! Ein Posten echter schweizer Spitzen und Stickereien billig zu verkaufen. Rua General Jardim No. 79, S. Paulo. Bis 2 Uhr und nach 5 Uhr nachmittags. Restaurant & Chopslokal Zur Deutschen Eiche. Carl Ulack. 5 Rua Santa Efigenia 5 - S. Paulo.

Charutos Dannemann Sem Rival Sem Par Aristocratas.

Charutos Dannemann Universaes. Alleinige Vertreter: Zerrenner, Bülow & C. Rua São Bento 81 - São Paulo.

Austro-Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Laura 18. Januar, Columbia 5. Februar. Nächste Abfahrten nach dem La Plata: Columbia 26. Januar, Sofia Hohenberg 1. Februar. Der Postdampfer Laura geht am 18. Januar von Santos nach Rio, Teneriffe, Almeria, Barcelona, Neapel u. Triest. Der Dampfer Columbia geht am 26. Januar von Santos nach Montevidéu und Buenos Aires. Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Wäschräume stehen zu ihrer Verfügung. Schnelle Reisen. Drahtlose Telegraphie an Bord. Der neue Doppelschraubendampfer Kaiser Franz Josef I. (2te Reise) von 16.500 Tonnen und 19 Meilen Geschwindigkeit geht am 10. Februar von Santos nach Rio, Teneriffe, Barcelona, Neapel u. Triest. Reisedauer von Santos nach Barcelona 11 1/2, Neapel 13, Triest 15 Tage. Reise bis Paris 13 Tage via Barcelona, bis Wien, München und Budapest 16 Tage via Triest. — Die 3te Reise erfolgt am 30. März. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Bombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma N. 84 RIO DE JANEIRO. Gioiardo, & Comp, Largo do Theouro 1, S. Paulo.

H. A. L. Hamburg Amerika-Linie. 179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen. Schnellendienst zwischen Europa, Brasilien und Rio da Prata. Der prachtvolle Doppelschraubendampfer König Wilhelm II. Kommandant J. v. Holdt geht am 19. Januar von Santos nach Rio. König Friedrich August Kommandant G. Bachmann geht am 23. Februar von Santos nach Rio. Passagepreis: 1. Klasse nach Rio de Janeiro 40\$, 2. Klasse 30\$, 3. Klasse 20\$. Hamburg Mk. 600 und Registriersteuer, nach Madeira, Lissabon u. Leixões Mk. 500 und Registriersteuer, nach Hamburg Mk. 600 und Registriersteuer. — III. Klasse nach Europa 60\$ und Registriersteuer. Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Einrichtungen versehen und bieten den Passagieren I. und III. Klasse den denkbar grössten Komfort. — Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere an Bord. — Diese Dampfer haben Arzt an Bord, ebenso wie portugiesischen Koch und Aufwärter. — Alle Klassen haben Anrecht auf Tischwein. Auskunft erteilen die Agenten Theodor Wille & Co. S. PAULO: Largo do Ouvidor 9. — SANTOS: Rua Santo Antonio 54 56 — Rio: Avenida Rio Branco 79.

HERM. STOLTZ & Co. Avenida Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Avenida Rio Branco 66-74 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz & Co., S. Paulo. Glockengiesserwall 25-26 Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12. Import-Abteilung: Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke, Cement etc. Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc., etc. Schiff-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Eriedigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material. See-Depositäre: der vor glichen Cigarren von Stender & C. São Luiz, Bahia; der bekannten Minas But.-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demany“ Minas der Companhia Brasileira de Laticinios. Musterlager aller Artikel europäischer und nord-amerikanischer Fabrikanten. Feuer- und Seeversicherungen: General-Vertreter der „Albina“-Versicherungs-Aet-Ges., Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON.